Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

15. Jahrgang Nr. 2 — Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. — **Februar 1912**

Inhalt.

Abhandlungen u. Notizen Sp. 49—63
Chapman, W. J.: Das Land Nusisi 59
Daiches, S.: Das Gilgameš-Epos und das Hohelied (Einige Parallelen) 60
Meissner, B.: Zu Hammurapis Gesetz XIX r. 93 58
Nestle, E.: Zur Chronologie des Alten Testaments 57
Perles, F.: Zu Sachaus Aramäischen Papyrus und Ostraka II . . 54
Schröder, O.: Adad-nirari IV, der „Helfer für Israel" 63
Wensinck, A. J.: Zu den Achikar-Sprüchen der Papyri aus Elephantine 49
Besprechungen . . . . Sp. 63—84
Burchardt, M.: Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Aegyptischen, bespr. v. W. M. Müller 71
Carra de Vaux, B.: La langue étrusque, sa place parmi les langues, bespr. v. A. Kannengiesser . . 82
Eitrem, S.: Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte I, bespr. v. C. Fries 84
Janneau, Chr.-G.: Une dynastie chaldéenne, bespr. v. A. Ungnad 70
Jefet b. Alis Arabic Commentary ed. H. Hirschfeld, bespr. v. S. Poznański 80
Lexa, F.: Das demotische Totenbuch d. Pariser Nationalbibliothek, bespr. v. G. Möller 76
Lyons, G.: Afghanistan; the Buffer State, bespr. v. O. Mann . 81
Nobel, G.: Zur Geschichte der Zahnheilkunde im Talmud, bespr. v. S. Funk 77
Weissbach, F. H.: Die Keilinschriften d. Achämeniden, bespr. v. F. Bork 63
Sprechsaal . . . . . Sp. 84—85
Martin, F.: Encore un mot à propos de VR 47 r 30—31 84
Altertumsberichte 86
Aus gelehrten Gesellschaften . . 86
Mitteilungen 86
Personalien 87
Zeitschriftenschau . . . 88—95
Zur Besprechung eingelaufen . 95

Zu den Achikarsprüchen der Papyri aus Elephantine.

Von A. J. Wensinck.

Mich anschliessend an Perles vorzügliche Studien in der Novembernummer dieser Zeitschrift, möchte ich einige Versuche über die Achikarsprüche zur Kenntnis der Interessenten bringen. Dieser Teil der Papyrussammlung bietet der Erklärung die grössten Schwierigkeiten; wenn je, so wird es erst durch die gemeinschaftliche Arbeit mancher gelingen, diese Rätsel zu lösen.

Folgende Zeilen erhalten denn auch nur winzige Beiträge zur Erklärung des Materials; natürlich stützen sie sich in erster Linie auf Sachaus Lesungen und Deutungen, welche jeder Interessent dankbar anzuerkennen hat.

Papyrus 53, Tafel 44.

Zeile 1. מְ — חסין הו מן חמר נער ב .. תא.

Das letzte Word ist wohl zu ergänzen בביתא: „Was ist stärker als ein röhrender Esel im Hause"?

Von einem röhrenden Esel und einem Hause ist auch die Rede in den späteren Versionen des Achikarromans, bei Rendel Harris, p. ٥٥, Nr. 8: إنكه حصنة نمنا مكلحنا من حملا. سمنا; إمي لزمي حلفي حنا من حس مصنا

„Denn wenn ein Haus durch eine laute Stimme erbaut würde, so würde der Esel zwei Häuser an einem Tage erbauen". Vgl. die anderen Versionen, daselbst p. 2, Nr. 6; p. 30, Nr. 45; p. 57, Nr. 9; p. 85, Nr. 4; arabischer Text, p. ۴ oben[1].

Dieser Zusammenhang ist ein anderer als in den Papyri; ob darum keine Verwandtschaft zwischen beiden Versionen besteht, lässt sich bei der Wandelbarkeit solcher Sprüche kaum sagen.

Z. 2. [הי]ן ברגלוי ארחא ויתשים ויתסר זי יתאלף ברא.

Dass ארחא, wie Sachau hervorhebt, ein hemmendes Instrument bedeuten muss, wird nahe gelegt durch einen derartigen Ausdruck bei Rendel Harris, p. ٥٥, Nr. 22: مسمّا كلهكما أمر ..... أهزا كسمزا

„Schläge sind für den Jungen wie ..... die Leine für den Esel". In der armenischen Version, p. 27, Nr. 14 ist das Wort „Fuss" auch noch erhalten: „as the tether on the foot

[1] Ich kann leider die slavische und armenische Version nicht im Original zitieren.

of the ass, so is the rod profitable to the child". Vgl. noch den arabischen Text, p. ٣ unten.

Zeile 4. הן אמהאנך ברי לא תמות והן אשבקן על לבבך.

Auch dieser Spruch findet sich bei Rendel Harris, aber nur in der armenischen Version, p. 27, Nr. 14b: „*For if thou strike him* with a rod once or twice, dexterously and quietly, *he does not die. But if thou leave him to his own will*, he becomes a thief".

Die letzten gesperrten Worte liefern den Schlüssel zum Verständnis der Worte והן אשבקן על לבבך, welche also bedeuten: „wenn ich [dich] aber deinem [eigenen] Belieben überlasse" . . . .

Die Form אשבקן statt אשבקנך ist auffallend und sicher ist letzteres zu lesen, erstens wegen des Parallelismus mit אמהאנך, zweitens wegen der armenischen Version.

Z. 5. מהאה לעלים כא. לחנת.

Die Worte sind sehr schwierig. Nöldeke, im Literarischen Zentralblatt, fasst מהאה als Imperativ auf. Davon hält mich ab der Spruch bei Rendel Harris, p. صنص, Nr. 22: مسقّن كلحما امر واصة كحزمها

„Schläge sind für den Jungen wie Mist für den Garten".

Vgl. p. ٣, unten: فان ضربة ابنك مثل الزبل للبستان und p. 27, Nr. 14; p. 86, Nr. 10.

Diese Fassung legt es nahe in מהאה ein Substantiv zu suchen. Das ist es tatsächlich auch, s. Levy, Neuhebr. und chald. Wörterbuch, III 68b. Hier bedeutet מהאה zwar „Verbieten", das verbietet aber nicht eine ursprünglich mehr konkrete Bedeutung „Schlagen" anzunehmen, was auch durch das syrische مُسقُن nahegelegt wird.

Zu dieser Bedeutung passt vorzüglich die vergleichende Form dieses Spruches, welche wir bei Rendel Harris finden, und welche hier durch die Partikel כ eingeleitet wird. Was aber hinter dem Kaph gestanden hat, ist schwer zu sagen. Die Spuren eines א sind deutlich sichtbar auf dem Faksimile; dann bleibt noch Raum für ein oder höchstens für zwei kleine Zeichen. Vielleicht wissen hier andere Auskunft zu geben.

Die Lesung des folgenden Wortes לחנת ist sicher, die Erklärung aber noch nicht gelungen. Nach den oben zitierten Parallelen läge es nahe, hier den Garten zu finden, also לגנה. Nöldeke hat bereits auf die groben Schreibfehler hingewiesen, welche in diesen Texten vorkommen. Ob man aber dem Schreiber so etwas zumuten darf?

Zeile 6. . . . קבה פ. מה. קנה עבד פר.

Hier finden wir den Knecht. Auch bei Rendel Harris folgt auf die Sprüche die Züchtigung des Sohnes betreffend, ein Spruch über den Knecht und die Magd, p. صنص, Nr. 24: لا تقتنى عبدًا خبيثًا ولا جارية خبيثة „Erwirb keinen fluchtliebenden Knecht, noch eine diebische Magd", vgl. p. ٥, oben: ولا تقتنى عبد حراب ولا جارية سراقة.

Man erwartet also im Papyrustext auch die Magd zu finden; sie steckt dann auch in מה.; im Faksimile ist der Aufstrich eines א davor noch deutlich zu sehen, also מה[א].

Die Magd ist auch hier diebisch. Sicher sind die Zeichen בה . .; davor sieht man einen Punkt und eine Linie, welche zu einem Nun gehört haben mögen; das erste Zeichen, das bis an die Nlinie gereicht hat, kann also kaum etwas anderes als ein ג gewesen sein, also אמה גנבה.

Das Epitheton des Knechts, mit פר anfangend, wird wohl mit der Wurzel פרד zusammenhängen.

Z. 7. שם אבוהי וזרעה בשם שרחותה. Der Zusammenhang ist nicht zu ermitteln. Auch bei Rendel Harris (p. صنص, Nr. 26; p. 4, Nr. 26; p. 27, Nr. 18; p. ٥, l. 6) folgt ein Spruch, wo der Vater und die Nachkommenschaft genannt werden. Wir haben hier also, von Zeile 2 bis 7 eine Reihe von Sprüchen, welche auch bei Rendel Harris beisammen stehen. Das ist eine Uebereinstimmung, welche wir weiter nicht mehr finden. Es ist sehr merkwürdig, wie wenig die Anordnung der Sprüche in den Papyri mit den späteren Versionen übereinstimmt. Letztere haben alle die Tierfabeln am Ende des Buches, ganz getrennt von den Sprüchen. In diesen Papyri sind beide durcheinander gemischt. Man kann fragen, ob das ursprünglich so gewesen ist. Es ist sehr gut möglich, dass ursprünglich weder die Sprüche noch die Fabeln zum Achikarroman gehört haben, wie es altsemitische Romane gibt ohne solche Zutaten. Weiter ist es wahrscheinlich, dass die Tierfabeln eine selbständige Existenz geführt haben, ebensogut wie die äsopischen. So mögen auch die Sprüche als eine Sammlung für sich existiert haben, wie es bekanntlich auch andere solcher Sammlungen gab. Aus diesem Grunde scheint es natürlich, dass man später beide Sammlungen gesondert in den Achikarroman aufgenommen hat. Ein Mischmasch wie in unseren Papyrustexten ist aber höchst befremdlich.

Die Tierfabeln sind noch schlechter erhalten als die Sprüche. Die einzige, freilich noch sehr zweifelhafte Erinnerung an eine äsopische Fabel, habe ich Zeile 9—11 gefunden, wo von einer Hirschkuh und einem Löwen die Rede ist,

und gesagt wird u. a.: ודמה יאשך ובשרה יאכל „und ihr Blut vergiesst er und ihr Fleisch isst er“. Vgl. die äsopische Fabel von dem Hirsch: „Ein Hirsch floh vor den Jägern und flüchtete sich in eine Höhle, wo ein Löwe ihn packte“ usw.

Papyrus 54. Tafel 45.

Zeile 11: [ט]עמת אף זערותא מררתא וְ — אִ חסין ולא איתי זי מריר מן ענוה רכיך לשן מָ.

Diesen Spruch haben die späteren Versionen, ausser der syrischen, bewahrt. Rendel Harris, p. ٩, Mitte: يا بنى اكلت العلقم وبلعت الصبر فما وجدت امرّ من الفقر والقلّة. Vgl. p. 6, Nr. 54: My son, I have tasted gall and bitterness, and it was not more bitter than poverty.

p. 32, No. 69: Son, I have eaten endive and I have drunk gall and it was not more bitter than poverty.

Die Form טעמת ist also erste Person. Dass מררתא das weibliche Adjektiv „bitter“ bedeutet, ist schon unwahrscheinlich durch die Schreibung מריר in derselben Zeile. Noch unwahrscheinlicher wird jene Bedeutung durch die Vergleichung mit den späteren Versionen, wo jedesmal „Galle“ erwähnt wird, was auf aramäisches מָרָרְתָא zurückgeht.

Mit וערותא weiss ich aber nichts anzufangen.

Papyrus 56. Tafel 47.

Zeile 3. גת קשתך והרכבת חטך לצדיק מנך חטא. מן אלהן הו.

Dieser Spruch ist wohl zusammenzustellen mit einem der Sprüche, der nur in der slavischen Version erhalten ist, und am Anfang der Strafpredigt, also unmittelbar vor den Tierfabeln steht. Rendel Harris, p. 21 unten: „Thou hast been to me, O my son! like a man who shot an arrow up to heaven. The arrow certainly did not reach heaven, but the man was guilty of a sin“.

Zeile 14b, 15 בר בטני הגשש ביתי .. ה אמר לנכריא. וה לי שהד חמס ומן אפו צדקני מן ביתי נפקת חמת — עם מן אקשה ואעפה.

Diese Zeilen sind ebenso wie Zeile 3 verwandt mit dem Abschnitt unmittelbar von den Tierfabeln. Doch sind diese Worte in den Versionen bei Rendel Harris nicht erhalten.

Zeile 16. יך אל תגלי קדם — מיך אל יקל שמך קדמיהם.

Dieser Spruch steht in modifizierter Form am Anfang der späteren Versionen. Am engsten ist die Verwandtschaft mit der äthiopischen Fassung: „My son, if thou hearest a discourse, hide in the heart and *disclose it not to thy neighbour*, that it become not to thee as a coal and burn thy tongue *and bring derision upon thee*. Vgl. p. 2, Nr. 2; p. 25, Nr. 1; p. 56, Nr. 2; p. 89, Nr. 2.

Sachaus Ergänzung מיך[רח] ist einleuchtend.

Kolumne 2.

Zeile 2. עם זי .צי — ועזו מנך.

Dieses Fragment ist erhalten in einigen späteren Versionen. Siehe Rendel Harris, p. ٩, l. 7: يا بنى لا تعتدى رجل اقوى منك. Und p. 5, Nr. 7: My son, take up no quarrel with a man stronger than thyself. Vgl. p. 28, Nr. 28.

Zeile 7 und 8. — וך אל תמר — אל תדלי ואל בְ הן צבה אנת ברי זי תהוה.

Namentlich Zeile 8 legt eine Verwandtschaft nahe mit Rendel Harris, صف, Nr. 26: صف كفّك وصف ساعدك كما تقدر. وصف قدمك كما تسعى.

Vgl. p. 4, Nr. 25; p. 27; Nr. 18. Der Papyrustext ist aber zu unvollständig, um über Vermutungen hinauszukommen.

Papyrus 57, Tafel 48.

Zeile 11 und 12. עיני זי נטלת עליך ולבבי זי [י]הבת שמי בשרחותא — יהבת לך בחכמה sind, wie Tafel 47, Kol. 1, Zeile 3, 14b, 15, verwandt mit den Strafreden vor den Tierfabeln.

Zeile 13. הן יאחזן רשיעה בבנפי לבשך שבק ביד — יאחזן ist wohl = يَأْخُذَنْ. „[Wenn] ein Frevler den Saum deines Gewandes erfasst, lass [es] in seiner Hand . . . . .

[Dieser Artikel lief vor der Ausgabe der Dezembernummer ein. D. R.]

Zu „Sachau's Aramäischen Papyrus und Ostraka“.

Von Felix Perles.

II (vgl. OLZ 1911 Nr. 11 Sp. 497—503).

Das Pap. 8, 6 und sonst mehrmals vorkommende לעבק und עבק muss, wie Nöldeke (LZB 1911, 1505) richtig bemerkt, etwas ähnliches wie „rasch“, „sogleich“ bedeuten. Diese nur aus dem Zusammenhang erschlossene Bedeutung lässt sich indes auch etymologisch begründen. Ich stelle nämlich das Wort zu dem im Targum vorkommenden אבע „beschleunigen“ [1], zu dem es sich lautlich verhält wie עק zu אע, ערק (in לערקה unserer Papyri) zu ארע. Das targumische אבע ist nun allerdings nur als Hiph'il belegt, der sich aber zwanglos als grammatische Umdeutung erklären lässt wie אחיך = ضحك,

s. Barth, Wurzeluntersuchungen zum hebr. und aram. Wörterbuch 1.

[1] Levy, Targ. Wb I 106b.

Bei Abfassung meines ersten Artikels hatte ich noch nicht die von Conybeare, Rendel Harris und Smith Lewis herausgegebene Sammlung von Achikartexten[1] zur Verfügung, so dass ich eine Reihe von Sprüchen erst jetzt ergänzen bzw. erklären kann. In einem Falle (Pap. 54, 16) ist die von mir und gleichzeitig von Nöldeke (a. a. O. 1506) vorgeschlagene Ergänzung [ם]של durch den von Rendel Harris veröffentlichten syrischen Text (S. 68 Z. 3—7) bestätigt. Auffallenderweise meint Grimme in seinen Bemerkungen zu den Achikarsprüchen (OLZ 1911, 529 ff.), dass „nur verschwindend wenige von ihnen sich mit späteren Sprüchen decken, und dass zu den allermeisten keine Parallelen zu finden sind" (Sp. 540). Schon Sachau hat ja eine ganze Anzahl solcher Parallelen (auch aus den Proverbien und Sirach) mitgeteilt, und die folgenden Bemerkungen sollen weitere Belege bringen.

Pap. 53, 3—4 erinnert nicht nur an Prov. 13, 24, worauf schon Sachau hinweist, sondern noch mehr an Prov. 23, 13—14. Speziell 13b אם תכנו בשבט לא ימות entspricht genau dem הן אמחאנך ברי לא תמות in Z. 4. Der Spruch findet sich auch im armenischen Achikar (RH 27, 14).

Pap. 53, 14 כבש חכמה ist vom Vorhergehenden zu trennen und bildet den Anfang eines Spruches, dessen Schluss, wie der Papyrus zeigt, nicht mehr erhalten ist. Ich zweifle nicht, dass חכמה כָּבֵשׁ zu lesen ist[2]: „wer [seine] Weisheit verbirgt" ..., woran sich dann sehr gut Z. 15 anschliesst וישמע מלה ולא יהחוה. Das Verbum כבש „verbergen" kommt auch, wie noch gezeigt werden soll, in Pap. 56, 11 vor und ist sowohl im Neuhebräischen[3] wie im Syrischen in dieser Bedeutung belegt, so z. B. auch in dem von RH herausgegebenen Achikartext S. 45 Z. 3 v. u. ܟܬܒ ܡܟܒܢ ܕܨܦܐ. Inhaltlich entspricht unserer Stelle Spruch 2 und 3 bei RH 60.

Pap. 54, 11 טַעמת אף זערותא מררתא ו—א חסין ולא איתי זי [מ]ריר מן ענוה. Hier hilft der slavische Achikar (RH 6, 54)[4]: „Ich habe Galle und Bitterkeit gekostet, und das war nicht bitterer als Armut." Zunächst steht also fest, dass, wie schon Sachau richtig ergänzt, טעמת zu lesen, jedoch als erste Person Perfekt zu fassen ist. Dann ist für ענוה die bisher nur für עניות belegte Bedeutung „Armut" anzunehmen. In dem sehr unsichern אף זערותא steckt vermutlich nur ein Wort, das einen bitteren Gegenstand bezeichnet und zu dem מררתא als Adjektiv gehört. א—ו ergänze ich, da der Buchstabenrest am Wortende ebensogut zu einem ת passt, ואכלת und erkläre חסין als Plural zu חסא „Bitterkraut" (spez. Lattich)[1], siehe Levy, Nh Wb II 86a[2] und Löw, Aram. Pflanzennamen 175. Nunmehr ist ein ganz verständlicher Spruch hergestellt: „Ich habe bitteres — gekostet und habe Lattich gegessen und es gibt nichts, was bitterer als Armut wäre."

Pap. 54, 15 מאן טב כס[י]מלה בלבבה ist eng verwandt mit dem syrischen Spruch ܡܢ ܛܒ ܕܡܟܣ ܠܒܗ ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܟܠ (bei RH Nr. 52).

Pap. 56 I 16 יך אל תגלי קדם — מיך אל יקל שמך קדמיהם stimmt vollständig mit dem arabischen Spruch (RH. 93, 43 = arab. Text S. 6 Z. 11 v. u.) überein لا تكشف حالك لصاحبك ليلا تكون عنده خسيس. Der entsprechende syrische (RH 60, 2) und äthiopische (85, 1) Spruch haben nicht den charakteristischen Zug, dass man seine Sache nicht dem Freund verraten soll, sondern warnen nur davor, etwas von anderen Gehörtes weiter zu erzählen.

Pap. 56 II 11 lese ich טב כָּבֵשׁ (vgl. oben zu 53, 14) und erkläre es als Anfang eines Spruches, der mit Sirach 20, 31 übereinstimmt *κρείσσων ἄνθρωπος ἀποκρύπτων τὴν μωρίαν αὐτοῦ ἢ ἄνθρωπος ἀποκρύπτων τὴν σοφίαν αὐτοῦ* vgl. auch Sirach 4, 23 hebr. אל תצפין את חכמתך. Wir haben hier also einen neuen Beleg für die namentlich von Ginzberg (Jewish Encyclopedia) I 290b) festgestellten engen Berührungen zwischen Achikar und Sirach.

Pap. 59a 9 וחרש אדנין ist als stat. constr. zu erklären „taub an Ohren" wie das gleich zu besprechende עויר עינין. Pap. 59b 6 — עויר עינן ist der Rest eines Spruches, der lautete טב עויר עינין מן עויר לבב, vgl. den syrischen Spruch bei RH Nr. 48 ܛܒ ܟܣܝܚ ܡܢ ܟܣܚܐ ܕܠܒ ܕܟܣܚ.

S. 181 fehlt bei Sachau im Verzeichnis der Tiere, die in den Papyrusfabeln vorkommen, עקרבא (44, 7).

[1] The story of Ahikar from the Syriac, Arabic, Armenian, Ethiopic, Greek und Slavonic versions. London 1898.

[2] Schon Grimme (a. a. O.) hat erkannt, dass hier nicht כָּבֵשׁ sondern eine Verbalform von כבש vorliegt. Doch fasst er es als Part. Pass. im Sinne von „unterdrückt" und zieht es als Objekt zum Vorhergehenden.

[3] Vgl. speziell הכבוש את נבואתו (Levy Nh Wb II 290b). Im ATlichen Sprachgebrauch nähert sich schon Micha 7, 19 תכבש der Bedeutung „verbergen".

[4] Aehnlich auch der armenische Spruch RH 32, 69.

[1] Dortselbst auch eine Belegstelle für den Plural חסין.

[2] Dazu stimmt auch, dass in der armenischen Form des Spruches die Endivie genannt wird.

Hier mögen noch einige Bemerkungen zu den schon früher bekannten Achikartexten Platz finden.

Der armenische Spruch (RH 34, 88) „Was dir übel erscheint, tue nicht deinem Nächsten" fehlt in den anderen Versionen, ist aber vielleicht doch ursprünglich, da er auch bei Tobit (4, 15) vorkommt. Wir hätten hier dann die älteste Quelle für den später so verbreiteten Spruch[1]. Bemerkenswert ist, dass die Fortsetzung des armenischen Spruches lautet: „was nicht dir selbst gehört, gib auch nicht andern". Das klingt wie eine Modifizierung des Verbotes, „nichts aufzuheben, was man nicht hingelegt hat", das bei Philo Hypothetica unmittelbar auf die Mahnung folgt „nichts zu tun, was man selbst ungern erleidet"[2]. Sollte Philo etwa gar eine griechische Uebersetzung der Achikarsprüche gekannt haben, aus der er die beiden aufeinander folgenden Sprüche herübernahm?

Der Spruch (arab. Text S. 7 Z. 8) كلب حي اخير من انه يكون ميت انسان فقير ist sehr auffällig, da man nach Koh 9, 4 statt des armen Mannes vielmehr die Nennung eines hochstehenden Wesens, sei es Mensch, sei es Löwe, erwartet. Der Fehler im arabischen Text entstand meines Erachtens dadurch, dass das Auge des Abschreibers auf den Anfang des unmittelbar folgenden Spruches abirrte, wo gerade انسان فقير steht.

Arabischer Text S. 28 Z. 6ff. التعبان gibt keinen Sinn in diesem Zusammenhang. Die Uebersetzung (S. 116) bemerkt nur: The text is probably corrupt here. Da alle Paralleltexte hier die „Schlange" haben, so zweifle ich nicht, dass الثعبان zu lesen ist.

Syr. Text S. 47 Nr. 72 (Uebersetzung S. 66) stimmt fast wörtlich mit Sirach 9, 8 überein.

Syr. Text S. 70 oben (Uebers. S. 82) stimmt mit Bereschit Rabba 5 Ende überein[3]: „Als das Eisen erschaffen wurde, fingen die Bäume zu zittern an. Da sagte es zu ihnen: Was zittert ihr? Wenn nicht ein Baum von euch in mich (als Griff) kommt, kann keinem von euch etwas angetan werden".

[1] Vgl. Jakob Bernays, Gesammelte Schriften I 274 ff. und Vorwort VI Anm. 1.
[2] Siehe Bernays a. a. O. 272—274.
[3] ed. Theodor p. 39.

Zur Chronologie des Alten Testaments.

Von Eb. Nestle.

In dem Artikel Zeitrechnung, Biblische (Prot. Real Enz.[3] 21, S. 645) gibt Kittel folgende Uebersicht:

	Flutjahr	Geburt Abrahams	Auswanderung	Auszug	Tempelbau
Josephus, Arch. 8, 61	1656	1996	2071	2501	3001
Josephus, Arch. X 47 (schr. 17)	1656	1946	2021	2451	2951
Jubiläen	1307	1876	1951	2410	—
Masora	1656	1946	2021	2666	3146
LXX	2242	3312	3387	3817	4257
Samaritanus	1307	2367	2422	2852	—

Bei dieser Liste fällt auf, dass die dem heutigen israelitischen Kalender zugrundeliegende Berechnung vollständig fehlt. Von der Schöpfung bis zum Auszug 2448: von da bis Alexander (312) 1000, oder bis zur zweiten Zerstörung des Tempels (68 statt 70 n. Chr.) 1380 Jahre. Der Kürze halber verweise ich auf F. K. Ginzel, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie (II 1911 S. 79). Ich verstehe nicht, wie man eine derartige Zeitrechnung unerwähnt lassen kann. Aber auch die entsprechenden Artikel der Encyclopedia Biblica und des Dictionary of the Bible von Hastings erwähnen sie nicht.

2. Für die „Masora" gibt Kittel bis zum Auszug „2666". Nun gaben aber doch schon Baer und Strack vor 30 Jahren in den Dikduke ha-t^{e}amim (1879) § 70 die masoretischen Notizen:

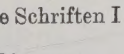
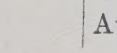
Zu Genesis: Jahre von der Schöpfung der Welt bis zum Tode Josephs des Gerechten, 2309.

Zu Exodus: Jahre vom Tode Josephs bis zum zweiten Jahr des Auszugs der Kinder Israels aus Aegypten, in welchem das Stiftszelt errichtet wurde, 140.

Also auch hier für die „Masora" dieselbe Zählung von 2448 Jahren bis zum Auszug wie im offiziellen jüdischen Kalender. Dieselben Zahlen gibt Ginsburgs neue Ausgabe der hebräischen Bibel, auf die Kittel aus begreiflichen Gründen schlecht genug zu sprechen ist. Für die Genesis steht die Zahl 2309 auch schon in Bärs Ausgabe. Mir genügt es hier zu zeigen, dass man sich weder an Kittels Bibel noch an seiner Chronologie genügen lassen darf.

Zu Hammurapis Gesetz XIX r, 93.

Von Bruno Meissner.

In seinem Glossar zu Hammurapis Gesetz S. 127 liest Ungnad das Ideogramm *DIM*: *bânûm* = Maurermeister. Hrozny hat aber Rev. sém. 1908 Juli durch einen Vergleich von Strassmaier Dar. 376, 13; 379, 82 mit 450, 14; Strassmaier Nabon. 687, 36 mit Evetts Ev.-Mer. 19, 21 nachgewiesen, dass in neubabylonischer Zeit (*am.*)  = (*am.*) *i-* *-nu* ist. Auch CT XXIV 43, 116  = (*il*)

Ea ša i- *-ni* sprach für diese Lesung[1]. Unsicher war nur, ob man *idinnu* oder *itinnu* zu lesen hat. Für die zweite Möglichkeit sprach die Schreibung Clay BE XV 32, 5: *(m) Ki-iš-ti-(il) E-a i-ti-in-nu.* Dass diese Vermutung richtig ist und dass dieser Wert auch in Hammurapis Gesetz einzusetzen ist, zeigt ein Vergleich von Cod. Hamm. § 223: *šumma DIM bîtam ana awêlim îpušma šipiršu lâ uštesbima* = Wenn ein Baumeister ein Haus für jemand baut und sein Werk nicht haltbar macht (?), mit der Steintafel-Inschrift Samsi-Adads II 1 ff. (Messerschmidt, Keilschriftt. a. Assur histor. Inhalts I 2): *bît (il) En-lil be-lí-ia parakkam ra-aš-ba-am pi-ad-ma-nam*[2] *ra-bi-e-im šú-ba-at (il) En-lil be-lí-ia ša i-na ši-bi-ir ne-me (!)*[3]*-[i]k i-ti-nu-tim šú-te-is-b[u-u]*[4] = Das Haus meines Herrn Enlil, das ehrfurchtgebietende Göttergemach, das grosse Gebäude, die Wohnung meines Herrn Enlil, das durch das Werk der Weisheit der Baumeisterzunft fest gefügt (?) war. Auch an dieser Stelle, an der an der Bedeutung des Wortes kein Zweifel sein kann, haben wir die Schreibung mit *t* (*i-ti-nu-tim*).

Das Land Nu-si-si

(zu OLZ 14 Sp. 475 f.).

Von W. J. Chapman.

In bezug auf das Land Nu-si-si (Asarhaddon, Steintafelinschrift Nr. 3916, *Assur*) möchte ich folgende Vermutung aufstellen. Meines Erachtens soll der Name in der Tat dem griechischen *νῆσος* entsprechen, nur ist das ‚u' des assyrischen Keilschrifttextes aus der Versetzung des auslautenden ‚o' einer weggelassenen Silbe entstanden. Demzufolge hat der unverkürzte Landesname etwa ‚X'-u-nu-si-si gelautet. Wie ist nun die Lage des fraglichen Landes zu bestimmen? Gewiss nicht aus den mangelhaften geographischen Kenntnissen der Assyrer, die, wie man wohl zugestehen muss, nach Westen nicht weit über Cypern hinaus reichten. Also müssen wir, statt eines geographischen nach einem historischen Anhaltspunkt suchen. Nun fällt die Regierung Asarhaddons gerade in den Zeitraum, der durch die Verdrängung der Cyprier seitens der erbfeindlichen Phönizier gekennzeichnet und der auch als die Entstehungszeit der korinthisch-milesischen Seemacht allgemein erkannt ist. Das Land Nu-si-si wäre also nicht etwa im Zusammenhang mit dem eigentlichen Machtbereich des assyrischen Grosskönigs zu bringen, sondern eher als die nordöstliche Grenze der Einflusssphäre der cyprischen Griechen aufzufassen. M. a. w. ist Jawan in der oben angezeigten Stelle als das eigentliche Ionien, und das Land Nu-si-si nicht anders als eine Verkürzung des griechischen Peloponnesos zu erklären. Also wage ich die synkopierte Form des Landesnamens ‚X'-u-nu-si-si dem mündlichen Bericht eines fremden Dolmetschers zuzuschreiben. Man wird sich vorstellen müssen, dass der Fremde, der dem assyrischen Tafelschreiber jene Nachricht mitgeteilt hat, Pi-lu-up-nu-si-si sagte (statt des regelrechten Pi-lu-pu-ni-su-si), und dass die zwei ersten Silben des unbekannten Wortes dem Schreiber entgangen sind; dann wird es leicht einzusehen sein, wie aus dem Namen der Peloponnesos derjenige des Landes Nu-si-si entstanden ist.

[1] Sonst kommt das Wort z. B. noch vor Voc. Martin I 5 (Maspéro Rec. XXVII 120 ff.); BA V 320, 8. Unsicher ist Virolleaud, Babylonica I 4, 26.

[2] Hiernach scheint als Wurzel רחם, nicht ארם (Delitzsch HW 25) angesetzt werden zu müssen.

[3] Das *me* ist sicher; s. a. a. O. S. 73 die Bemerkung zu der Stelle.

[4] Dass so ergänzt werden muss, lehrt a. a. O. III 5: *uš-te-is-bi-ma.*

Das Gilgameš-Epos und das Hohelied.

(Einige Parallelen.)

Von Samuel Daiches.

Bei einer erneuten Lektüre des Gilgameš-Epos fielen mir darin einige Parallelen zum Hohenliede auf, auf die ich hier hinweisen möchte.

1. Tafel VI Z. 7 ff. spricht Ištar zu Gilgameš[1]:

7 „Wohlan, Gilgameš! Mögest du mein Buhle sein!
8 Schenke mir deine („Leibes)[fr]ucht"!
9 Mögest du mein Mann, mög' ich dein Weib sein!
10 (Dann) will ich dich bespannen lassen einen Wagen von Lazurstein und Gold,
11 dessen Räder (von) Gold und (von) Diamant (?) seine „Hörner",
12 (Dann) sollst du täglich grosse Maulpferde vorspannen.
13 [I]n unser Haus tritt ein in Wohlgeruch (?)[2] von Zedernholz.
14 Wenn du [in] unser Haus hineintrittst,
15 [sollen sie] einen Thron [. . .], deine Füsse küssen[3],
16 [will ich] unter dir [sich beu]gen [lassen] Könige, Herren und Fürsten[4],
17 sollen (sie) [. . . .] von Berg und Land dir (als) Tribut bringen!

[1] S. Jensen, KB VI, pp. 167—69; vgl. auch Ungnad, AOTB p. 43 f. Für unseren Zweck genügt die deutsche Uebersetzung.

[2] Ungnad: „unter Wohlgerüchen".

[3] Ungnad: „So sollen die, so auf Thronen (?) [sitzen], deine Füsse küssen".

[4] Vgl. auch Taf. II, Zz. 34—38.

18 [De]ine [Rinder] sollen . ., deine Schafe Zwillinge werfen!
19 [. . . . .]. sollen die Maultiere kommen!
20 [De]in [Pferd] am Wagen sei herrlich (im) Dahinjagen!
21 [Dein Maultier] am Joch bekomme nicht (seines) Gleichen!"

Diese Ansprache Ištars erinnert mehrfach an die Reden der Geliebten im Hohenliede. Z. 9 erinnert an HL 2, 16a („Mein Geliebter ist mein und ich bin sein"), 6, 3a („Ich bin meines Geliebten und mein Geliebter ist mein") und 7, 11 („Ich bin meines Geliebten und nach mir ist sein Verlangen"). Zu Z. 13 vgl. HL 1, 17 („Die Balken unseres Hauses sind Cedern, unser Fussbodengetäfel (?)[1] ist von Cypressen[2]"). Zu Zz. 10—12 und 14—17 vgl. HL 3, 7—10. Vgl. besonders Zz. 10—11 mit HL 3, 9 und 10a („Einen Tragsessel hat sich der König Salomo machen lassen aus Libanonhölzern; seine Säulen hat er aus Silber machen lassen, seine Lehnen aus Gold, seinen Wagensitz mit Purpurdecken (bedeckt)") und Zz. 15—17 mit HL 3, 7 und 8 („Sieh', es ist Salomos Sänfte, rings umgeben von 60 Helden aus den Helden Israels. Sie sind alle Schwerttragende, Kriegsgeübte, jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte wegen der Schrecken zur Nachtzeit"). Der Geliebte ist einem Könige gleich. Er erhält alles Schöne und Kostbare, das er begehrt. Gilgameš soll „einen Wagen von Lazurstein und Gold" mit goldenen Rädern und diamantenen „Hörnern" bekommen, und der Geliebte im HL erhält ein אפריון aus Zedernholz mit silbernen Säulen, goldenen Lehnen und mit Purpurgewand bedecktem Sitz. Vor Gilgameš sollen sich Könige, Herren und Fürsten beugen. Der Geliebte im HL soll von 60 Helden umgeben sein; er soll an seinem Freudentage sogar mit einer Krone gekrönt sein (HL 3, 11). Durch diese Fassung erhalten auch Vv. 7—11 in Kap. 3 des HL einen viel besseren Sinn. Sie wollen nur den königlichen Zustand des Geliebten beschreiben (s. auch oben Sp. 1, Note 6).

2. In der Antwort des Gilgameš (s. KB VI, p. 169 f.) finden wir auch Parallelen zum HL. Der Anfang der Rede ist leider lückenhaft. Nur Z. 31 ist trotz ihres fragmentarischen Zustandes interessant. Sie lautet: „[. . . . . hast dich] mit einem Hemde [be]kleidet". Vgl. hierzu HL 5, 3a („Ich habe mein Hemd ausgezogen, wie soll ich's (nun wieder) anziehen"). Wichtiger sind Zz. 43—44. Gilgameš wirft Ištar vor, dass sie in ihrer Liebe sehr unbeständig sei. Er sagt:
43 „Wer (ist) [dein] Buhle, [de]n [du] in (alle) Zukunft [lieben wirst]?
44 Wer (ist) dein Hirtenknabe[1], [der dir immerdar] angenehm sein wird?"
„Buhle" („Geliebter") und „Hirtenknabe" sind somit Synonyma. Dasselbe finden wir im HL; vgl. 2, 16 und 6, 3, wo der Geliebte דוד („Geliebter", „Buhle") und רועה בשושנים („der unter den Lilien weidet"[2], Hirtenknabe) genannt wird. Der Geliebte ist als Hirtenknabe, als Schäfer gedacht (s. auch HL 1, 7). Ferner sehen wir, dass unter den sechs Liebhabern, die Ištar hatte (s. KB VI, p. 169 Z. 46 ff.), ein Hirtenknabe, ein Hirte und ein Gärtner sich befinden. Der Geliebte war also gerne als Hirte oder auch als Gärtner gedacht. Daher geht auch im HL der Geliebte „zu seinem Garten zu den Balsambeeten, um zu weiden in den Gärten und um Lilien zu pflücken", 6, 3). Wie der Geliebte Ištars Hirte und Gärtner ist, so ist auch der Geliebte im HL Hirte und Gärtner. Beides ist wohl vereinigt in הרועה בשושנים. Er weidet die Schafe und pflegt (oder pflückt) die Lilien[3].

3) Leise Anklänge an das HL finden sich auch in Taf. I des Gilgameš-Epos. Das Freudenmädchen sagt zu Ea-bani: „[Schö]n bist du, Ea-bani" (s. KB VI, p. 127 Z. 34); vgl. damit HL 1, 16a („Siehe, du bist schön, mein Geliebter"). Ea-bani jagt mit den Gazellen und dem Gewimmel des Feldes dahin (vgl. z. B. Z. 35: „Warum jagst du mit dem Gewimmel über das Feld hin?"); vgl. dazu HL 2, 8—9a; 2, 17; 8, 14, auch 2, 7 und 3, 5. Das Freudenmädchen jagt über das Feld dahin (vgl. Taf. II, Z. 42); vgl. dazu HL 3, 2.

[1] So Siegfried, Hoheslied (in Nowacks Handkommentar zum AT), p. 99. Nach Nöldeke (s. Budde, Das Hohelied in Martis Handkommentar zum AT, p. 7): „Bretter".

[2] Budde, l. c., p. 6, sagt: „Da es nur aus Zedernbalken und Cypressen . . . . besteht, wird nichts anders als das Bett gemeint sein, wenn auch der Ausdruck begreiflicherweise etwas überschwänglich ist". Z. 13 dürfte zeigen, dass hier ein wirkliches Zedernhaus gemeint ist. Die Geliebte im HL lud, wie Ištar, ihren Liebhaber in ein kostbares Haus. Ist doch der Geliebte einem Könige gleich; vgl. HL 1, 12, wo die Geliebte ihren Liebhaber מלך nennt (s. auch weiter Sp. 2). In der rabbinischen Literatur wird übrigens auch der Bräutigam mit einem Könige verglichen: cf. Pirke de R. Eli'ezer, wo es gegen Ende von Kap. 16 vom Bräutigam heisst: החתן דומה למלך „der Bräutigam ist dem Könige gleich".

[1] Ungnad: „Schäfer(?)".

[2] הרועה בשושנים hat natürlich mit „weiden auf den Lippen der Braut" (s. Budde, l. c., p. 12 und p. 30, auch Siegfried, l. c., p. 103 und p. 116) nichts zu tun; s. auch die folgende Anmerkung.

[3] Die Deutungen von Budde, l. c., p. 30, sind unmöglich. Die dort angedeuteten Schwierigkeiten fallen auch weg. Dieser Vers will nur den Geliebten als Hirten und Gärtner, als typischen Liebhaber, nennen.

Adad-nirâri IV., der „Helfer für Israel".

Von Otto Schroeder.

2. Kg. 13, 5 und 14, 26 ist die Rede von einem „Helfer für Israel": unter der Regierung des Joahas (814—798) erscheint ein מוֹשִׁיעַ gegenüber der Aramäergefahr; dagegen „gab es keinen עֹזֵר für Israel", als im Jahre 783 Jerobeam II. zur Regierung kam. Es ist Wincklers Verdienst, Assyrien als den „Helfer" erkannt zu haben. (Vgl. Geschichte Israels I S. 154. 166 und KAT³ S. 167. 260; dort auch die Nachweise der früheren Stellen). In langen Kämpfen hat Adad-nirâri IV. (812—783) das damascenische Reich gedemütigt und dadurch Israel für einige Zeit aufatmen lassen; mit Adad-nirâris Tode, der — was ausgezeichnet zu den biblischen Angaben passt — mit dem Regierungsantritt Jerobeams geradezu zusammenfällt, war die Schonzeit für Israel vorbei. Dass die beiden Stellen wirklich auf Adad-nirâri gehen, mag eine bislang nicht berücksichtigte Aeusserlichkeit erhärten. Beide hebräischen Ausdrücke, מוֹשִׁיעַ wie עֹזֵר, sind Uebersetzungen von nirâru „Helfer", d. h. dem zweiten Teil des Namens Adad-nirâri. Dass dies rein zufällig so ist, kann man nur schwer glauben. Abkürzungen von Königsnamen sind in den Keilinschriften durchaus nicht selten. Ich erinnere nur an einige Fälle, in denen die Babylonische Chronik und das sechsseitige Sanheribprisma einander ergänzen:

Bab. Chr. III 9. 14.	Kudur	Sanh. IV 80	Kudur-naḫundi
Bab. Chr. III 16. 20. 26	Menanu	Sanh. V 3. 21. VI 14	Umman-menanu
Sanh. IV 35	Šûzubu	Bab. Chr. II 44. 46. 47. III 2. 6	Nergal-ušêzib
Sanh. III 45. V 5. 8. 41	Šûzubu	Bab. Chr. III 12. 13. 19. 22. 24	Mušêzib-Marduk

Man wird deshalb immer mit der Möglichkeit rechnen dürfen, dass mit dem „Helfer" auf Adad-nirâri IV. selbst angespielt wird.

Besprechungen.

F. H. Weissbach: Die Keilinschriften der Achämeniden. (Vorderasiatische Bibliothek 3) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1911. LXXXIV, 160 S. M. 7,50. Besprochen v. F. Bork, Königsberg i. Pr.

Die Umschrift des iranischen und elamischen Teiles muss ich grundsätzlich verwerfen. Im iranischen Teile liegt eine durch nichts begründete Neuerung vor, die dem entgegenarbeitet, was uns heute so nottut. Die Ausführungen auf S. XXXIV ff. zeigen, wie fremd Weissbach allen diesen Dingen gegenübersteht. Seine beiden ersten Thesen können wir wohl unterschreiben, die dritte ist pedantisch und undurchdacht, schon in der Frage, was denn eigentlich als lateinisches Alphabet zu gelten habe. Wenn zu diesem auch das u gehört, so auch das w, und dann auch das ü, und wenn dieses, so auch das þ; dann steht auch dem ɒ nichts im Wege, und wir können ein Ŧ getrost als „lateinisch" bezeichnen. Haben wir denn irgend eine moralische Verpflichtung, von irgendeinem Zeitpunkte an keine Weiterbildung des „lateinischen Alphabetes" mehr vorzunehmen? Wenn Weissbach mit diakritischen Zeichen aushelfen will, so ist das ungeheuer unpraktisch; der Ruf nach der möglichsten Vermeidung dieser beim Setzen übersehenen, bei dem Drucke wegspringenden, vom Leser so leicht verlesenen Haken ist gerade allgemein genug. — Der vierte Satz beweist, wie ferne Weissbach allen lautlichen Fragen steht. Es gibt nichts Schwierigeres als die Entscheidung darüber, was ein „einheitlicher Laut" ist. Hält Weissbach das, was er im Iranischen als k̬ umschreibt, für einen einheitlichen Laut? oder sein ǧ? Und in N. 5 soll kein Buchstabe zur Bezeichnung verschiedener Laute verwendet werden: glaubt Weissbach, das š in marguš und das in šijatim sei das gleiche? Kurz es handelt sich hier um Dinge, zu denen ein sehr ernstes Studium gehört. — Statt „selbst die Auswahl zu treffen" hätte Weissbach besser seinen „Hauptleitsatz" beachten sollen, „dass man an Vorhandenes möglichst anknüpfen oder anbauen muss".

Nun lässt aber Weissbach für das f ein gestrichenes p drucken, statt w ein u̯, statt j ein i̯ — ohne jede Rücksicht darauf, dass u̯ und i̯ längst ihre feste Bedeutung haben! — statt þ ein t̲, neben dem babylonischen ḫ ein iranisches k̲, statt des mühsam errungenen c ein k̬ — welch grenzenloser Unfug ist nicht diesem früher bei Sanskritisten üblichen Zeichen entsprungen, wie der „Karudatta" in der „Wasantasena" oder der „Kandragupta" bei Schubert „Herodots Darstellung der Cyrussage"! Es hatte seinen guten Grund, weshalb die Sanskritisten auf dieses Zeichen verzichteten!

Aber die Frage der Umschrift hat auch eine andere Bedeutung: welche Laute sind gemeint, wie ist zu lesen? Für die Erkenntnis einer Sprache und ihrer Eigenart nicht gerade unwichtige Dinge! Und hier ist der einzige Weg der, dass man zunächst einmal die Schreibungen der Eigennamen vergleicht, die ganz überwiegend in allen drei Kolumnen möglichst gleich lautend mit der Schreibung des betreffenden Volkes ausgedrückt werden sollten, also allein einen festen Anhalt geben können, was die Schreibung eigentlich für Laute meinte. Und darin beruht ein Teil der grossen Bedeutung der Achamanidentexte, dass sie uns eine so grosse Zahl von Namen gleichzeitig in der Rechtschreibung dreier verschiedener Völker

vorlegen. Dieses Thema ist vor 15 Jahren von Hüsing in seinen Iranischen Eigennamen in den Achamanideninschriften zum ersten Male in Grund legender Weise bearbeitet worden. Dort ist S. 26—30 der Nachweis erbracht worden, dass das im Iranischen auch als u dienende Zeichen in der Verbindung *uw* den Lautwert *hu*, vermutlich sogar einfach *h* hat[1]. Die notwendige Schlussfolgerung daraus lautet aber: ursprünglich hat das Zeichen den Lautwert *hu*, daher kann es vor *w* als *h* auftreten. Das *hu* ging aber sprachlich irgendwo in *u* über, daher hat das Zeichen auch den Lautwert *u*. Aus dieser zwiefachen Bedeutung des *hu*-Zeichens ergibt sich allein schon, dass — die Inschrift von Murghâb dem grossen Kuruš angehört, nicht dem Jüngeren. So spielt die Frage des Lautlichen, der Lesung, der Schreibung über auf die mannigfaltigsten Gebiete und verdient die Vernachlässigung nicht, die ihr Weissbach angedeihen lässt.

Unstreitig war von allen drei Kolumnen für eine Neuausgabe die elamische diejenige, auf die die meiste Sorgfalt zu verwenden war, da hier die Forschung die grössten Fortschritte gemacht hat. Leider ist gerade dieser Teil des Werkes der unvollkommenste. Bei der Menge des zu Beanstandenden muss ich mich auf Proben beschränken.

Die Umschrift tritt mit dem Anspruche auf, zu zeigen, „was in den elamischen Texten eigentlich geschrieben steht" (von Weissbach gesperrt). In Wahrheit zeigt Weissbach, welche Lautwerte die Babylonisten den entsprechenden Zeichen des babylonischen Keilschriftsystems beilegen. Die Berechtigung dieses Verfahrens mag eine Parallele aus der Gegenwart beleuchten: Um festzustellen, was geschrieben dastehe, umschreibe man französisches Cicéron, chien, génie nach den Werten der entsprechenden italienischen Zeichen mit tschitscheron, kien, dscheni-e und erkläre danach: tsch = s, k = š, dsch = ž, ien = iẽ, i-e = i. Genau so verfährt Weissbach. Er umschreibt z. B. den Namen Nidintu-Bêl nach babylonistischer Methode mit [1]nu-ti-ut-be-ul[2] und gibt als Regel für das Verständnis seiner Umschrift an: lies nu = ni, ut = t, ul = l. Der Gedanke, dass in Folge der seit Jahrtausenden getrennten Entwicklung der babylonischen und der elamischen Schrift eine Uebertragung des einen Umschreibungssystems auf die andere Sprache unwissenschaftlich ist, ist ihm nicht klar geworden, obgleich er meine Warnungen bucht.

Die Erforschung der elamischen Schrift muss in erster Linie auf den grammatischen Erscheinungen der Sprache, auf dem Befunde an Schreibungen und dergl. beruhen. Die Lautwerte des babylonischen Syllabars können nur eine allgemeine Richtlinie, niemals aber eine Lesevorschrift sein. Gegen diesen selbstverständlichen Grundsatz verstösst Weissbach aller Orten. Abgesehen von den rund 12 Zeichen, die nach dem bisher nicht widerlegten[1] Hüsingschen „Fünfvokalsystem" abgeändert werden müssen, möchte ich vorläufig Folgendes zur Berichtigung seiner Liste anmerken:

Nr. 10, das nur in der grossen Inschrift Dar. NR a und zwar zweimal in dem Worte miš(so!)-ni-ka vorkommt, ist nicht muš, sondern *miš*, (schon Oppert mis!), da Art. Sus. a die Schreibung mi-iš-na-ka hat.

Nr. 67 ist nicht tup, sondern *tip*, wie ha-pir-ti-ip-pe gegenüber ha-pir-tip(so!) beweist.

Nr. 79 ist nicht nur „tur", d. h. wohl tor, sondern nach Dar. NR a 30, wo für sonstiges ti-ri ein tir(so!)-ri steht, auch *tir*.

Nr. 104 ist nicht tuk, sondern *tik*. Dafür sind Schreibungen wie hu-ut-tik(so!)-(ka) beweisend, weil bei hutta „machen" im Stammauslaut a und i wechseln, nicht a und u.

In diesen vier Fällen wird in einem Dreilauter der alte Vokal u zu i. Diese Erscheinung geht auf den von Hüsing entdeckten Lautwandel zurück, der die jüngere Sprache von der älteren unterscheidet. Es liegt nahe, da es sich um ein Sprachgesetz handelt, auch für die anderen ursprünglich u-haltigen Dreilauter in der jüngeren Zeit den Vokal i anzusetzen, so in Nr. 19 *mir*, Nr. 30 *kip*(?), Nr. 43 *kir*, Nr. 93 *kit*. Das letztgenannte Zeichen hat diesen Wert auch wohl in dem Worte kit(?)-ti Bg. III 74 f. — Bei den auf r ausgehenden Dreilautern ist, wie Hüsing betont hat, auch die Entwickelung von u zu o mindestens möglich. Hierfür bietet zu altbekanntem Ha-pir-tar-ra neben Ha-pir-tor(so!)-ra die Stelle Bg. I 81, wo *mor*(so!)-*ri* für sonstiges mar-ri (ma-o-ri) steht, einen neuen Beleg.

Nr. 11 hat, wie Dar. NR a 21 f. Mu-čar(so!)-ra-ja, verglichen mit Bg. II 2 f. [Mu]-č-ča-ri-ja-ap lehrt, neben sir auch den Wert *čar*.

Nr. 46 ist, wie Hüsing aus der älteren Schreibung te-en-ke-h für späteres ten(so!)-ke erschlossen hat, nicht tin sondern *ten* zu lesen.

[1] Diese Tatsache findet Weissbach z. B. auch in Bartholomäs Altiranischem Wörterbuche anerkannt. Ich greife nur dieses eine Beispiel heraus, um zu zeigen, wie irreführend Weissbachs Umschrift wirkt, obgleich er doch selbst in der deutschen Uebersetzung z. B. „Huuaxštra" schreibt (S. 41), anderwärts umgeht er die Sache: Arachosien, Chorasmien, Pateischorier.

[2] Lies mit Hüsing: Ni-ti-t-pe-l.

[1] Auch Weissbach hat eine Widerlegung durch Gründe vermieden.

Nr. 49 hat wahrscheinlich auch den Wert *tu*. Er scheint in Bg. I 73 vorzuliegen ([aš]U-p-ra-[t]u(so!)-š), wenigstens scheinen die Zeichenreste dem nicht zu widersprechen.

Nr. 65 hat in Bg. I 55 den Wert *kal(a)*. Dort muss das Verbum kutkala stehen, da dieses durch den persischen Text beglaubigt ist. Lies: ku-t-*kala*(so!)-r-r[a-aš-ta].

Nr. 92 ist nur *maš*. Die Umschreibung „[an]U-ra-*mas*-da" ist unrichtig, weil sogar in fremden Namen und in Lehnwörtern s+Konsonant oder z+Kons. in š+Kons. umgesetzt wird, z. B. aš-tu, Aš-pa-ča-na, Mi-iš-par-ra usw.

Nr. 97 S. XLVIII bringt Weissbach eine längere Auseinandersetzung, die zwischen „ap-pa Anšu" und „ap-pa-pa Anšu" die Wahl frei stellt. Im Nachtrage heisst es: „l. statt ap-pa-pa wahrscheinlich (so!) ap-pa". Das Urteil beruht nur auf einem Teile des vorhandenen Stoffes [1]. Ein Blick auf die elamischen Täfelchen von MDEP Bd. IX hätte genügt, um festzustellen, dass es nur ap-po(so!) heissen kann.

Nr. 98 kann gar nicht el sein, da es ja im Achamanidischen nie eine e-haltige Silbe schliesst. Hüsing hat es als *lam* bestimmt und dabei auf eine Form verwiesen, die in Wincklers Altbabylonischen Keilschrifttexten Nr. 43 Z. 12 vorliegt. Wenn Weissbach sie dort nicht bemerkt hat[2], so hätte er doch aus den von Hüsing angegebenen Lautwerten ersehen müssen, dass Hüsing das bekannte Zeichen gemeint hat, das bei Thureau-Dangin unter Nr. 336 steht, und hätte sich damit abfinden sollen, was bisher nicht geschehen ist.

Nr. 102. Weissbach kann sich noch immer nicht recht entschliessen, diesem Zeichen seinen richtigen Wert meš zu geben; wiederum weil er die neuen Texte nicht verwenden mag. Scheils, Jensens und meine Ausführungen dazu (vgl. OLZ 1907 524 f.) hat er nicht erwähnt.

Nr. 110 hat die Werte lu, tip(?) und *hip*. Letzterer wird durch die Stelle Bg. II 49 li-hip(so!) ke-t-ta wahrscheinlich gemacht. Da nämlich hier eine Variante zu li-ip-pu ke-t-ta (z. B. Bg. I 73) vorliegt, so ist die Vermutung Hüsings noch heute berechtigt, und Weissbachs Widerspruch ist abzulehnen. Seine Begründung „weil es kein entsprechendes bab. Zeichen gibt", krankt an einer falschen Anschauung von dem Wesen und der Entwickelungsgeschichte der elamischen Schrift.

Auch die grammatische Verarbeitung des Stoffes durch Weissbach befriedigt nicht. Eine wirkliche Vertrautheit mit dem derzeitigen Stande der elamischen Philologie würde ihn vor manchem Fehler bewahrt haben.

[1] Vgl. ZDMG LXIV S. 570 ff.
[2] ZDMG LXI 732.

Seinen Lesefehler [sal]am-mu (Bg. I 24) (l. [šal]*am-ma*) verdankt er einem Versehen. Er fand nach S. XLVII in dem Wörterverzeichnisse von MDEP Bd. IX ein angebliches Wort am-mi „mère" und nahm es auf Treu und Glauben hin. Im Texte selber steht die Form am-mi-ri-na „seiner Mutter". In jenen Texten heisst „sein" (persönlich) i-ri (vgl. ri-ti-ri „seine Gattin" Nr. 50 5 f. u. ö.). So wie von atta „Vater" att-e-ri „sein Vater" gebildet wird, so auch von (belegtem!) amma „Mutter" amm-e-ri bzw. amm-i-ri. Ein Wort ammi oder ammu, das Weissbach erschliesst, ist ausgeschlossen.

Ein weiteres Versehen ist die Bemerkung S. 160: Zu li-ip-te vgl. Scheil, Délég. en Perse Mémoires 9,223 lu-ip-te". Auch diese Angabe entstammt demselben Wörterverzeichnisse. In den Texten selber steht dafür nach Weissbachs eigener Umschrift li(so!)-ip-te [1]. Ein Blick auf die Belegstellen hätte W. zeigen müssen, dass in Nr. 175 59 Gegenstände (vermutlich aus Wolle oder Fell) aufgezählt und auf der Rückseite Z. 4 „PAP 59 li-ip-te" als lipte, mithin „Kleidungsstücke", „Decken" oder dergl. summiert werden. Weissbachs Uebersetzung von lipte kuktira (Dar. NR d) „Streitkolbenträger" ist also nicht haltbar, es heisst wahrscheinlich „Gewandträger". – ap-te e (ebenda) dürfte übrigens nicht „Bogenfutteral" sondern „seinen Köcher" bedeuten. Das Babylonische hat šarri SU B[A...] Weissbach bemerkt dazu, dass SU sicher sei, dahinter seien noch „drei wagerechte Keile übereinander, der mittlere etwas nach rechts gerückt [2], sichtbar (Ba?)". Ich würde eher auf ein iš raten und etwas ergänzen: mašak i[š-pa-ta na-šú-ú].

Bg. I 49 f. a-ak [►—u-el-ma-an-nu-i]p-ma ap pi-li-ja. Die Ergänzung ist unannehmbar. Der Palast heisst u-lam [3]. „In dem Palaste" heisst ►—u-lam-ma, vgl. Bg. III 5 ►—u-lam-ma ta... ►—u-lam-man-ni heisst „im Palast befindliche" (vgl. ZDMG LXIV 572 Anm. 3). — Dass von Palast ein persönlicher Pluralis auf -p gebildet werden könne, ist nach der elamischen Grammatik ausgeschlossen.

►— u-lam hat ferner mit UL-hi(meš), das wir in den alten Texten in der Form UL-hu kennen, gar nichts zu tun. Wenn in Bg. I 49 ein persönlicher Plural vorliegt, so wird man *[UL-hi(meš)-i]p-ma* zu ergänzen haben, was „in den Familien" („gentes") bedeuten würde.

[1] So jetzt verbessert in dem neuen Werke über die Keilinschriften am Grabe des Darius Hystaspis.
[2] Er dürfte eher etwas schräg stehen.
[3] Ich finde das Wort in dem Ortsnamen ►— (so!) U-lam-Aš-šu-ra (Elam. Brief Nr. 3 Z. 3, BA IV S. 179). Weissbach hat das Determinativ vor Ulam verkannt. Die Richtigkeit desselben wird aber bewiesen durch Brief Nr. 11 Z. 4 ►—U-lam-....., hinter dem wohl Aš-šu-ra zu ergänzen ist.

Bg. II 54 f. „me-ni ᴵu ᴵtaš-šú-íb-me-mi da-ah“. Eine neuelamische Form taš-šup-me-mi ist recht zweifelhaft. Es liegt vielleicht ein Steinmetzversehen für taššup ha(?)-mi da-h vor.

Bg. III 13. „[ᴵpi-še-u-ma-da] pu-ut-tuk-ka“. Zunächst ist die Ergänzung des Namens unwahrscheinlich. Zu Bg. I 28 „⟝ na-aš-e[-u-ma-da]“ bemerkt Weissbach: „Vielleicht Steinmetzversehen für ⟝ ba-aš-e-?“ Warum gerade dafür? Es ist, wie das Babylonische und das Persische beweisen, an erster Stelle ein *pi* statt des na zu erwarten. An zweiter Stelle ferner scheint kein aš zu stehen, dessen Schlusskeile sonst zusammenlaufen, sondern ein missratenes *še*, das dem ši des Babylonischen und Persischen jedenfalls klanglich näher steht als das angebliche aš. Das dritte Zeichen endlich, von dem nur zwei wagerechte Keilreste vorhanden sind, kann ebensogut zu ja ergänzt werden wie zu u; *ja* ist aber wahrscheinlicher, da es durch das persische *ja* gedeckt wird. Es ist also *Pi(?)-še(?)-ja(?)-[ma-ta]* zu lesen, was Hüsing bereits in seiner Dissertation vorgeschlagen hat. — Hinter diesem Landesnamen ist in Bg. III 13 nach der Grammatik das Suffix *ik-ki* unbedingt nötig. Es fehlt bei Weissbach.

Bg. III 47. Statt „hi ᴵu ⟝ ba-pi-[l]i i[r hu-ad-da]“ ist nach den Parallelstellen zu lesen: hi ⟨ u ⟝ Pa-pi-[l]i h[u-ut-ta].

Bg. III 47 f. ⟝ pe-l.ki.ma „in einem Jahre“. *pel* „Jahr“, *ki* „eins“ (sächlich), *ma* lokales Suffix. Weissbach hat in der ZDMG LXI 724 die Stellung der Zahlwörter und die Scheidung von Personen und Sachen unbeachtet gelassen und ist so zu einem unbefriedigenden Ergebnis gelangt.

Bg. III 68 f. ⁿᵃᵖ ki-ri-ir ⁿᵃᵖ O-ra-maš-ta-ra sa-ap ap-po hi usw. Die von Weissbach erwogene Möglichkeit, dass ankirir eine Verbform sein könnte, kommt schon wegen der ohne Grund abweichenden Stellung nicht in Frage. Auch das persönliche Suffix hinter dem Gottesnamen widerspricht dem. Es kann nur eine Genitivverbindung vorliegen, oder ein zu kirir gehörendes Adjektiv. Es bleibt tatsächlich nichts anderes übrig, als kiri-r mit dem bekannten kiri-r „Göttin“ zu verbinden und für beide die Grundbedeutung „heilig“ anzunehmen. Das davor stehende an ist sicher ein Determinativ. Ich übersetze: „Es spricht der König Dārejawoš, der Heilige Ahuramazdas, in so fern (Weissbachs „dass“ ist unbeweisbar) das wahr ist, nicht Lüge usw.“.

Bg. a 1 ⟨u la-an ⟨ sunkik (so!) ⟨ Par-sip-ik-ki kann nicht heissen: „ich bin König in Persien“, wie Weissbach will, da eine Verbform lan unmöglich ist. Das richtige hat inzwischen Hüsing im Memnon IV S. 14 veröffentlicht: lan = „jetzt“, „nunmehr“. Parsip sind übrigens „die Perser“; „Persien“ ist Parsi(p)ti.

Ich breche hier ab; nur möchte ich noch betonen, dass es mir ferne liegt, das Buch wegen der obigen Punkte und anderer etwa in Bausch und Bogen abzulehnen. Der Verfasser hat sich mit Erfolg um die Erschliessung neuer Quellen für die herausgegebenen Texte bemüht und hat eine Menge von Stellen verbessert. Von der bisher nicht näher bekannten Inschrift Dar. NR b hat er sogar einen grossen Teil vorlegen können. Dafür gebührt dem Verfasser der Dank aller Fachgenossen. Besonders rühmenswert ist der geradezu vorbildlich sorgfältige, fehlerlose Druck des Buches.

Ch.-Guill. Janneau: Une Dynastie Chaldéenne. Les rois d'Ur. Paris, Paul Geuthner, 1911. XII, 61 pp. 8°. Besprochen von A. Ungnad, Jena.

Einzeluntersuchungen über grössere Abschnitte der altbabylonischen Geschichte versprechen noch mancherlei lohnende Resultate, wenn auch das Material oft noch so dürftig ist, dass man die politische und kulturelle Entwickelung ganzer Perioden mehr ahnen als aktenmässig feststellen kann. Janneau hat in dieser Arbeit das durch Thureau-Dangins Bemühungen leicht erreichbare Material im allgemeinen fleissig durchgearbeitet und manche beachtenswerte Gedanken über die Zeit der Urdynastie ausgesprochen, die, wenn sie auch oft noch nicht genügend durch das zu Gebote stehende Material gestützt werden, doch vielfach Anregung geben dürften.

Einige Texte werden neu publiziert, andere zum ersten Male in Umschrift mitgeteilt, wobei dann in der Regel vergessen wurde, Thureau-Dangins Umschrift und Uebersetzung in der Vorderasiatischen Bibliothek zu erwähnen. Mehrfach sind auch bekannte Texte unnötigerweise in Urschrift wiederholt worden, wodurch der Umfang der Arbeit zwecklos vergrössert wurde.

In manchen Punkten wird man dem Verfasser nicht beistimmen können, so wenn er die konventionellen Namen altsumerischer Herrscher teils nach neuer Methode teils falsch umschreibt, vgl. Ur Hanna (= Ur-Nina), Urugugina (= Urukagina), Niniḫaldu (= Gunidu) u. a. Wenn man keine zwingenden Gründe hat, die alten (meist natürlich auch unsicheren) Lesungen zu ändern, sollte man sie doch nicht durch mindestens ebenso unsichere ersetzen! Methodische Fehler finden sich mehrfach: so wird über das Ende der Ur-Dynastie philosophiert, und die im Widerspruch mit des Verfassers Ansichten stehenden Traditionen über die Gefangenführung Ibi-Sins nach Elam sowie über seine 25jährige Regierung in einer Anmerkung als unwahr-

scheinlich abgetan! Als ob unsere heutigen Gedanken über jene Zeit mehr wert wären als die alten Traditionen! Gelegentlich finden sich auch blosse Versehen: so wird auf S. 20 eine Siegellegende gebracht (nach Ménant), die beweisen soll, dass Gudea Zeitgenosse Dungis war. In Zeile fünf sieht Janneau richtig *damni* „seine Gattin", was ihm unwahrscheinlich ist, da es sich in diesem Falle um die Gattin Gudeas handle und diese doch *Gim-dun-pa-ê* heisse, während hier vor *dam-ni Nita Dingir Dun-gi* . . . stehe! Woher weiss man denn, dass Gudeas Gattin *Gim-dun-pa-ê* hiess? Hätte Janneau Thureau-Dangins Arbeit noch sorgfältiger benutzt, so würde er gefunden haben, dass dieses Wissen sich auf ebenjenes Siegel gründet, wo in Zeile vier eben nicht *Nita Dingir Dungi* . . ., sondern zweifellos richtig *Gim* (oder *Geme*)-^{dingir}*DUN-PA-è* zu lesen ist, vgl. VB, S. 146, n′ (= Siegel B).

Max Burchardt: Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Aegyptischen. 1. Teil, die kritische Analyse der Schreibung. fol. 60 autogr. 1909. 2. Teil. Listen der syllabisch geschriebenen Worte, sowie der altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen. 87 S. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1910. Zus. M. 20. Bespr. von W. Max Müller, Philadelphia.

Das reiche semitische Sprachgut im Aegyptischen hat man schon öfter zusammenzustellen versucht[1]; die verdienstvollste Monographie dieser Art, die von Bondi (1886), entspricht naturgemäss heute nicht mehr dem vorliegenden Material. Ich begrüsse Burchardts Arbeit als eine fleissige und in mancher Hinsicht fördernde Vorarbeit für eine definitive Neubearbeitung des Themas (d. h. soweit man bei dem ständigen Nachströmen neuen Materials das Wort „definitiv" gebrauchen darf). Mehr bietet sie nicht.

Die Abgrenzung des Themas muss von einem Nichtspezialisten gestellt worden sein, der noch an der alten, falschen Anschauung klebte, als sei Aegypten allen fremden Einflüssen ängstlich verschlossen gewesen bis zum Einbruch der Hyksos. Burchardt bemerkt ganz richtig einmal, dass semitische Volkselemente und Lehnworte in allen Perioden nachweisbar sind, sucht sich aber der alten Meinung anzupassen, wonach diese Fremdworte zugleich mit der syllabischen Orthographie im Neuen Reich aufgetaucht wären.

Weit nachteiliger war ihm im ersten Teil, dass er bei jener charakteristischen Fremdwörterorthographie meine Auffassung nur tadelnd zu erwähnen wagte. Ich nehme ja kein sehr grosses Verdienst für diese Auffassung in Anspruch. Jene wunderliche Orthographie konnte vor dem Fund der Amarnatafeln niemand verstehen; als man aber sah, dass es eine babylonische Weltschrift gab, war der Schluss unvermeidlich, dass der Aegypter Fremdwörter durch eine karikierende (NB!) Nachahmung der Keilschrift, die Silbenorthographie, bezeichnete. Da leider ich das zuerst aussprach, hat seit 20 Jahren eine bekannte Gruppe von Gelehrten die seltsamsten Anstrengungen gemacht, die einfache Lösung zu übersehen oder zu „widerlegen".

Burchardt entledigt sich dieser Aufgabe in einer Weise, für die ich mich nur bedanken kann. Er schiebt mir freilich (S. 4) die Theorie unter, der Aegypter gebe „eine getreue Wiedergabe der fremden Worte im Anschluss an die Keilschrift". Bekanntlich habe ich stets das gerade Gegenteil gesagt[1]. Solche genaue Umschreibungen kommen ja vor, aber selten bei Lehnwörtern. Wenn nun Burchardt ein paar besonders schöne Fälle in geographischen Namen (*Ṣiduna* z. B.) anerkennend anführt und dann noch mit einem der schönsten Beispiele guter Wiedergabe eines Lehnwortes[2] beweist, „dass Müllers System nicht haltbar ist", so sehe ich, dass er mich vollkommen versteht, aber seine Zustimmung nur mehr als vorsichtig auszudrücken wagt. Das erkenne ich an vielen Stellen (z. B. § 120); wir werden also wohl noch einmal Schulter an Schulter arbeiten. Dazu wird es aber nötig sein, dass Burchardt scheidet zwischen den nach Keilschriftvorlage oft ganz leidlich (s. o.) vokalisierten, geographischen Namen und den nach dem Ohr, aus der schlimmen ägyptischen Aussprache, anders und ungleich barbarischer wiedergegebenen Lehnwörtern. Die Unterlassung dieser Scheidung schädigt auch seine Untersuchung der Konsonantenwidergabe schwer. Und die schlimmsten späten Entartungen (sogar persischer und griechischer[3] Zeit!) zu verwenden, um jeder Regel den Boden auszuschlagen (eine Methode, mit der gewisse Aegyptologen vergangener Zeiten glänzend „nachwiesen", dass das Aegyptische überhaupt keine Grammatik habe), wird Burchardt wohl künftig auch unterlassen. Der ganze erste Teil der vorliegenden Arbeit stellt

[1] Burchardt hätte z. B. noch den (natürlich sehr verwirrten) Lauthschen Versuch registrieren können.

[1] Man darf sich auch nicht nur auf meine Pionierarbeit in „Asien" berufen; ich habe doch seitdem manches über dieselbe Frage geschrieben. Ich gedenke übrigens, demnächst mich ausführlicher über die ganze Frage der Silbenorthographie zu äussern.

[2] *Ḫurpu* „Schwert". Der Phönizier sprach *ḥarp* (griech. *harpe*), der Aegypter, der bekanntlich betontes *a* immer zu *o* verdumpfte, *ḫörp*. Wenn doch alle Lehnwörter so gut wiedergegeben wären, wie dieses (mit zweimaliger Bezeichnung des ŏ)!

[3] Warum dann nicht auch gleich alle Umschreibungen griechischer und römischer Namen bis 500 n. Chr.? Die bekannten Schreibungen für „Ptolemaios, Kleopatra" usw. wenigstens wollen doch noch syllabisch sein. Natürlich meine ich das nur im Scherz. Nach 900 v. Chr. wird das System hoffnungslos barbarisch.

einen Eiertanz vor, um nicht sagen zu müssen, dass es sich bei der Silbenorthographie um Vokalisationsversuche handelt. Nachdem Burchardt sich die Mühe gegeben hat, die Theorie Sethes von der Bedeutungslosigkeit der Vokale zu widerlegen und zu konstatieren, dass diese Vokale doch einen Zweck haben müssen, gibt er nichts als eine mechanische Aufzählung der Silbengruppen, und einer Anzahl Beispiele, um dann ängstlich jeder Frage, was jener Zweck der Vokale sei, auszuweichen[1]. Das Resultat ist natürlich, dass der Laie am Schlusse dieses langen Windens und Drehens durch das konfuseste Material (s. o.) hilflos dasteht. Natürlich wagt Burchardt nur die von ihm widerlegte Sethesche Umschriftsmethode anzuwenden: Ausziehen der Konsonanten mit Uebersehen der Vokale und mit manchen alten Schönheiten (wie „ỉ" für jedes Aleph, auch das vokallose, das unheilvolle ś usw.). Schade! Hätte er diesen ganzen ersten Teil in ein paar Zeilen zusammengefasst, d. h. die ganze Orthographiefrage als Unsinn abgetan, so hätte er dem Laien immerhin viele Verwirrung erspart[2]. — Einige Bemerkungen über die Lehnwörter im Koptischen geben eine recht ungenügende Vorstellung von diesem reichen und wichtigen Material, das ich durch meine Auszüge in Buhl-Gesenius bisher nur gestreift habe. Schliesslich „widerlegt" Burchardt die Möglichkeit von Aramaismen ganz im obigen Stil gegen mich. Die dabei verwendeten „Missverständnisse" aufzuklären, wie das Uebersehen des Lexikalischen und des „küchenaramäischen" Charakters der Schoschenkliste, die ähnliche Sprachenmischung in der grossen Pognonschen Inschrift zu erwähnen usw., hat keinen Zweck. Burchardt versteht mich ja wieder ausgezeichnet, denn nachdem er mich „widerlegt" hat, zitiert er anderswo meinen Beweispunkt גברי „Männer" richtig als Aramaismus, bemerkt den „Küchen"-charakter bei Nr. 694 usw. Bravo! Wem das sacrifizio del intelletto nur so schlecht gelingt, der braucht sich nicht vor den gewandteren Herren zu schämen! Aber solche Zwiespältigkeiten gehen durch das ganze Buch und ruinieren es geradezu im ersten Teil.

Weit nützlicher ist der zweite Teil, die lexikographische Zusammenstellung, da sie manches neue Material bietet. Unter den unpublizierten Texten, die Burchardt heranzieht, steht das Golenischeffsche „Glossar"[1] obenan. Was sonst als angeblich „unpubliziert" zitiert wird, verrät aber vielfach geringe Kenntnis der ägyptologischen Literatur[2]. Darum weist die Sammlung auch grosse Lücken auf; von Vollständigkeit ist sie sehr weit entfernt. Das erscheint mir aber noch als das kleinere Uebel gegenüber dem Hineinstopfen vielen Materials, das mit dem Titel „altkanaanäisch" nichts zu tun hat. Alles was irgendwie fremdartig aussieht, die sicher libyschen, ostafrikanischen, hethitischen, persischen Namen usw. erscheinen in diesem Glossar[3], ja sogar die griechischen Wörter Makedon und Thrax aus dem 3. Jahrhundert. Dann einige Eigennamen, die keine klare ägyptische Etymologie haben, weil sie kosende Verstümmelungen (ägyptischer Worte!) sind (sehr unvollständige Auslese), ja sogar ägyptische Wörter, die man später syllabisch schreibt[4]. Diese Dinge sind teilweise für die Feststellung der Aussprache verwendbar; im sprachlichen Teil müssen sie aber verwirrend wirken. Der treffliche Bondi nahm nichts auf, das er nicht sicher semitisch erklären konnte; das einzig richtige Prinzip in solch problematisch überliefertem Material! Jenem

[1] Diese ängstliche Furcht, zu viel zu meinen Gunsten auch nur angedeutet zu haben, geht so weit, dass er z. B. die wieder Buchstabe für Buchstabe den ägyptischen gleichen keilschriftlichen Formen von *Naharina* und *Tubiḫi* nicht zu geben wagt, sondern nur die masoretischen Entstellungen zitiert.

[2] Neu ist nur der Nachweis, dass später *ṣd* für *ṣi*, *sy*, steht. Wie schade, dass das durch den Vertragstext nun gesicherte Resultat der Vokalergänzung (*mau* = *mu*, *ṣaï* = *ṣi* usw.) nicht von Burchardt ausgesprochen wird! — Auf ägyptischem Gebiet freue ich mich, meiner Ansicht zu begegnen, dass nicht ganz dem Aleph entsprechen kann (S. 6).

Auch im einzelnen wäre ja hier manche Auseinandersetzung nötig. Unbewiesenes, das Burchardt wiederholt, ist z. B., dass (§ 16) das gewöhnliche Alephzeichen für stehe. Das normale Silbenzeichen für *šu* hat Spiegelberg (s. aber unten!) längst nachgewiesen. Die Quantitätsbezeichnung für *ô* (§ 73) war von mir nur zur Trennung vom *implicite* bezeichneten o gemeint, wie 'â nur das ausgeschriebene *a* bezeichnen sollte. Uebrigens ist jenes *ô* fast immer wirklich lang gebraucht. Sehr hässlich ist die alte Schreibung *b-pa* statt *ba* (trotz § 41). In 848, 942 usw. handelt es sich um Lautdeterminative, nicht Volksetymologie usw.

[1] Ein seltsames Sammelsurium fremder Wörter und Namen; es scheint teilweise kostbar, aber wohl nur mit strengster Kritik zu verwenden. Warten wir ab, was sich nach der Veröffentlichung Gardiners aus der Anordnung ergeben wird. Die Sammlung beschränkt sich nicht auf Asiatisches, vgl. No. 1046, *Ga-ha-ga*, der bekannte libysche Stamm *Kahak*, zugleich ein schöner Beleg gegen Burchardts auch sonst leicht umzustossende Behauptung (§ 127), dass g für k nicht sicher belegt sei. — Ein wertvolles Wort (801) hat Breasted beigetragen.

[2] Z. B. S. 86 „der aus Amurri", den Sethe als „unveröffentlicht mitteilt, hat Mariette (Abydos III) publiziert, Erman und ich (sogar mit derselben Erklärung!) ausführlich besprochen; der Name ימשל steht bei Mariette, Mon. Div., die „unpublizierten" Sachen aus Medinet Habu stehen alle bei Dümichen usw.

[3] Warum nicht auch alle äthiopischen, soweit sie syllabisch geschrieben sind, nachdem Burchardt sogar ostafrikanische Wörter aufnimmt?

[4] In 1189 das Wort für „Zwerg", 1053 für „Affe", Wörter also, die geradezu urägyptisch sind.

Ballast zuliebe hat Burchardt nun die Erklärung aufs kümmerlichste zugeschnitten. Er entschuldigt sich selbst in der Vorrede, dass er nicht zitiere, woher die Gleichungen stammen, denn die einschlägigen Arbeiten von 7 Leuten (merkwürdige Auslese von Namen!) seien „hinreichend bekannt und allgemein zugänglich". Der Kundige werde also wissen, woher das Ermittelte stamme. Eine sonderbare Logik. Für den „Unkundigen" hätte die kürzeste Verweisung auf die hauptsächlichsten Erörterungen den Wert der Arbeit verdreifacht; Platz hätte durch Weglassung eines geringen Teiles des vielen Ballastes (s. o.) geschaffen werden können. Es ist verhältnismässig schon etwas, dass Burchardt jene sieben Leute einmal im Vorwort nennt, aber es ist doch schwere Inkorrektheit, z. B. (544) zu sagen: „in *[mtr]* möchte ich *(sic!)* mit allem Vorbehalt den Gott Mithra erkennen", anstatt W. Spiegelberg dafür zu nennen[1]. Alle solche Fälle aufzuzählen, zu fragen, wie weit bei falschen Erklärungen oder bei Nichterklärungen und Auslassungen Unkenntnis der Literatur vorliegt oder tendenziöse Absichtlichkeit (die ja bei der Wiederholung mancher, seit mehreren Jahrzehnten widerlegter Irrtümer doch sicher ist), das würde viele Seiten füllen. „Kundige", die sowohl das Aegyptische wie das Semitische beherrschen, gibt es leider unter allen Gelehrten nur 3—4, der grosse Rest wird sich sehr schwer in den überaus dürftigen und oft tendenziösen Erklärungen zurechtfinden[2]. Den Schaden trägt Burchardt selbst; einiges von ihm neu Gefundene[3] kommt schwer zur Geltung. Ueber viele Fälle, bei denen man legitimerweise anderer Ansicht sein darf, kann ich in dieser schon allzulangen Besprechung mich nicht im einzelnen äussern[1]. Ich wiederhole: eine immerhin fleissige Arbeit, die den paar „Kundigen" sehr nützlich sein wird, aber dem weiteren Publikum nicht ohne Vorbehalt empfohlen werden kann. Hoffen wir, dass der noch junge Verfasser auf diesem dankbaren Gebiet unabhängig, *sine ira et studio* und erfolgreich weiterarbeitet.

[1] Ueberhaupt treibt Burchardt die Ungerechtigkeit gegen Spiegelberg, einen der verdientesten Gelehrten auf gerade diesem Gebiet, auf die Spitze. Statt ihn zu nennen, gebraucht er Zitate wie „Sethosrechnungen, Dachelstele", zitiert die von Spiegelberg längst herausgegebenen Londoner Ostraca als „inedierte Mitteilungen" Gardiners, ja er „übersieht" das ganze reiche Material der Ramesseumsostraca und der Papyri aus der Bibliotheque Nationale, lässt sogar den wichtigen Gottesnamen רשף־שלמן aus, der von Spiegelberg belegt ist usw., zum schweren Schaden seiner Arbeit. Demgegenüber ist es eine harmlose Kleinigkeit, dass Burchardt z. B. meine Ausgabe des Hethitervertrages benutzt, aber als „LD. III, 146" zitiert.

[2] Der Semitist wird z. B. wohl in *ṣb* „ein Wagenteil" *ṣabb*, *ṣumbu* „Wagenstuhl" erkennen und nicht verwirrt werden, wenn Burchardt z. B. den bekannten *baka*'-Strauch ständig „Terebinte" überträgt, er kann aber nicht wissen, dass *šawabu* „ein Baum" als „Persea" seit vielen Jahren aus dem Koptischen sicher erklärt wird, und umgekehrt wird der Aegyptologe, der wie gesagt, sehr selten Semitist ist, irrigen Angaben der anderen Art hilflos gegenüberstehen.

[3] Hübsch ist 1209 *ṣa-ba-ga-(y?)* צבע, nur wieder allzu dürftig behandelt. Die aus der Dittographie des anderen Ms. zu erschliessende Variante *sa-ba-ḳa* wäre z. B. anzuführen. Burchardt gibt dann dem Nichtägyptologen nicht einmal an, ob das Wort Nomen oder Verb ist. (Ich vermute darin ein Adjektiv *ṣabîġ* „untergetaucht", worauf auch vielleicht das zweifelhafte *-y*

F. Lexa: Das demotische Totenbuch der Pariser Nationalbibliothek (Papyrus des Pamonthes). Unter Mitarbeit von W. Spiegelberg herausgegeben. (Demotische Studien Heft 4.) 14 S. Druck, 57 S. Autographie, zwei Lichtdrucktafeln, 2 Tafeln in Steindruck. 4°. Leipzig, 1910. Preis 20 M. — Besprochen von G. Möller, Gr.-Lichterfelde.

Gegen das Ende der Ptolemäerzeit war das Totenbuch in Aegypten ausser Gebrauch gekommen. An seine Stelle waren kürzere religiöse Texte jungen Ursprungs getreten, so zunächst das „Buch vom Atmen" und, vielleicht ein Jahrhundert später, das „livre que mon nom fleurisse". Beide Bücher, in altertümlicher, doch ziemlich leicht verständlicher Sprache in Anlehnung an das Totenbuch abgefasst, mussten fortan jenes um ein Vielfaches umfangreichere Werk als Vademecum ins Jenseits vertreten.

Etwa gleichzeitig mit diesem Versuch, das alte Totenbuch durch einen kurzen Extrakt zu ersetzen, taucht der Gedanke auf, die wichtigsten Abschnitte daraus, was man eben unumgänglich nötig zu haben glaubte, um sich den Eintritt ins Jenseits und die Gunst der Totenrichter zu sichern, dem Toten in verständlicher Form, d. h. in demotischer Uebersetzung mitzugeben.

Die Zahl der demotischen Totenbücher, die uns erhalten sind, ist nicht unbedeutend; das wichtigste, das der Wissenschaft durch eine schöne Entdeckung H. Brugsch als erstes (1850)

weist.) — Schön, dass die unmögliche Erklärung der Namen *Yaʿkob-hr*, *ʿAnat-hr* als *ēl* „Gott" enthaltend, endlich einmal abgelehnt wird, deren Nachschreiben betrübend illustrierte, wie schwach die besten Aegyptologen semitistisch sind.

[1] Unglücklich ist z. B. der Einfall, *r(e)ksu* „Gespann" (612) sei aus dem Aegyptischen ins Semitische gedrungen. *A priori* sind doch alle Ausdrücke des Wagenwesens semitisch; speziell *reksu* hat doch nur im Semitischen eine Etymologie und ist im Aegyptischen nur einmal und spät belegt. (Das *s* für ש, auf das sich Burchardt beruft, kommt doch vielfach vor und ist hier durch die schwere Verbindung *kš* erklärt) usw. — Verstehen kann man es, wenn Burchardt die Zusammenstellung von semitisch *rimmân* „Granatapfel", kopt. *herman* und einem sehr wunderlich geschriebenen ägyptischen Wort (71 *anhamâ*(so?)*ni* usw.) einmal anzweifelt. Letzteres Wort scheint aber doch die Granate zu bezeichnen; das Aegyptische bietet eben oft sehr verwickelte orthographische Fälle, die jeder Regel zu spotten scheinen.

bekannt geworden ist, dürfte der Totenpapyrus des Pamonthes sein, der das Kapitel 125 des Totenbuches enthält. Diesen wertvollen Text legt uns jetzt Lexa, durch W. Spiegelberg beraten und unterstützt, in neuer Bearbeitung vor.

Nach einer kurzen Beschreibung der Handschrift, der eine Zusammenstellung der Literatur folgt, wird die Komposition und der Inhalt übersichtlich dargelegt. Daran schliesst sich eine knapp gehaltene Erörterung über das Verhältnis der demotischen Bearbeitung zur altägyptischen Vorlage. Es folgt eine zusammenhängende Uebersetzung beider Fassungen und hierauf eine Abschrift des demotischen Textes mit Uebersetzung und Kommentar sowie ein demotisch-altägyptisch-koptisches Glossar. Endlich sind zwei Lichtdrucktafeln mit gegenüberstehenden Nachzeichnungen in Autographie beigegeben, die, mit grosser Sorgfalt vor dem Original ausgeführt, eine Nachprüfung auch der Stellen ermöglichen, die auf der photographischen Reproduktion unlesbar sind.

Nicht recht verständlich ist, warum in der Gegenüberstellung der altägyptischen und der demotischen Fassung nur die hieroglyphische Redaktion des Neuen Reiches (nach Naville) berücksichtigt ist, nicht auch die Textgestalt der Spätzeit, die doch der demotischen sowohl dem Wortlaute nach wie auch zeitlich am nächsten steht. Gern hätte ich — und mit mir gewiss jeder andre Benutzer — gesehen, wenn die „Umgestaltungen" nicht nur durch Proben charakterisiert, sondern vollständig gegeben wären, wenn möglich unter Vergleichung der übrigen erhaltenen ägyptisch-demotischen Bilinguen, so vor allem der Papyrus Rhind.

Von diesen Bedenken abgesehen, muss die Neuausgabe des wichtigen Textes als durchaus gelungen bezeichnet werden. Die Textwiedergabe ist zuverlässig, an den Uebersetzungen wüsste ich Ausstellungen von Belang nicht zu machen.

Gabriel Nobel: Zur Geschichte der Zahnheilkunde im Talmud. Leipzig, G. Fock, 1909. VI u. 66 S. 8°. Preis 3 M. Bespr. von S. Funk, Boskowitz.

Die vorliegende Schrift ist die erste Monographie über dieses Thema. Weder die Geschichte der Zahnheilkunde von Geist-Jakobi (Tübingen 1860) noch das Handbuch der Geschichte der Medizin von Puschmann (herausgegeben von Neuburger und Pagel, Jena 1901) haben die darauf bezüglichen Stellen im Talmud gewürdigt. Es ist daher um so freudiger zu begrüssen, dass ein mitten in der Praxis stehender Zahnarzt, der mit dem nötigen Fachwissen gründliche talmudische Kenntnisse vereinigt, diese Arbeit geliefert hat. Besonders hervorzuheben ist die Objektivität, mit der der Verfasser die angeführten Stellen behandelt und jede gewagte Erklärung ablehnt. Nachdem er in einer ausführlichen Einleitung die Schwierigkeiten hervorgehoben, die jeder Forscher zu überwinden hat, der sich in das „uferlose Gewässer des Talmuds" wagt, behandelt er die mangelhafte Anatomie und die sich auf derselben aufbauende noch lückenhaftere Physiologie der Zähne (S. 6—12). Es fehlen im Talmud die Angaben über die Zahl und über die Form der Zähne. Auch von den bereits im Embryo ausgebildeten Zahnanlagen, die Hippocrates bekannt waren, wird nicht gesprochen. Aus dem Umstande, dass der Zahn juridisch nicht zu den „Gliedern" gerechnet wird, weil der Zahn erst nach der Geburt entsteht, kann jedoch eine diesbezügliche Schlussfolgerung nicht gezogen werden; die Anlage wurde eben juridisch noch nicht als bei der Geburt fertiges Glied angesehen. Ueberhaupt muss man sich stets vergegenwärtigen — was ja auch der Verfasser mit Recht hervorhebt, „dass für die Talmudlehrer bei der Diskussion eines rein juridischen Punktes keine direkte Veranlassung vorlag, das medizinische Gebiet — (also auch nicht das entwickelungsgeschichtliche) zu berühren.

Ausführlicher handelt der Verfasser über die Ansicht der T. von der Funktion der Zähne. An der Hand mehrerer Zitate weist er die richtige Auffassung der T. von der Wichtigkeit der Backenzähne für die Verdauung nach, welche durch das Zermahlen der Speisen eine bessere Ausnutzung derselben ermöglichen (S. 11—12).

Im Kapitel III (13—22) wird die Pathologie und Therapie der Zähne behandelt; die im Talmud aufgezählten Krankheiten, wie „der rote Zahn" (Hämorrhagie) und der „schwarze (faulende) Zahn", werden erklärt und aus den in der Regel mit vielen mystischen Beiwerk versehenen Heilmitteln, die eigentlichen, auch bei anderen Völkern verwendeten Heilmittel, wie Knoblauch, Senfkohl usw. herausgeschält. Der Verfasser weicht da in manchen Auffassungen von der gewöhnlichen ab. So erklärt er durśinai (Sabbath 65a) nicht als Reihe der Zähne, sondern als Zahnwurm (Doro-Wurm S. 18). Ciphdana (Aboda sara 28a), wogegen im Talmud als Heilmittel: Sauerteig, Olivenöl, Salz und Gänsefett empfohlen wird, will der Verfasser nicht mit Skorbut identifizieren, weil Rabbi daran litt und es nicht anzunehmen ist, dass bei Rabbi Unterernährung vorgekommen sei, — was aber bei dieser Krankheit vorausgesetzt werden müsse. In dem folgenden Kapitel (IV) wird die Extraktion ausführlich behandelt. Die Talmudlehrer warnten vor der künstlichen Extraktion der Backenzähne, was bei den Zangen, die in der damaligen Zeit verwendet wurden — sie waren teilweise aus

Blei verfertigt — und bei den Torturen, mit welchen die Extraktion verbunden war, nur natürlich ist. Wenn man einmal eine solche Operation mitangesehen, wie sie Celsus schildert — man setzte den Patienten, nachdem man vorher das Zahnfleisch abgelöst hatte, auf die Erde, nahm dessen Kopf zwischen die Knie, hobelte den Zahn hin und her, bis er schliesslich in gerader Richtung herausgezogen werden konnte — verging einem die Lust, dieselbe an der eigenen Person vollziehen zu lassen. Von der Narkose wurde bei der Zähneextaktion kein Gebrauch gemacht, obgleich dieselbe den Talmudisten wohl bekannt war. Sie wurde selten und nur bei inneren Eingriffen angewendet.

Kapitel V ist der Zahntechnik gewidmet. Von Ersatzzähnen ist im Talmud öfter die Rede, gewöhnlich bei Frauen. Sie dienten wohl nur kosmetischen Zwecken und wurden aus Holz, aus Menschen- oder Tierzähnen, aber auch aus Silber und Gold verfertigt. Mit Recht wendet sich der Verfasser gegen die Auffassung Levys, der aus der Talmudstelle in Sabbath 64 einen mit Gold gefüllten Zahn erschliesst.

Mangelhaft ist das VI. Kapitel, welches die Wertschätzung der Zähne behandelt. Der Verfasser hätte hier auch die von ihm selbst (S. 11—12) erwähnten Stellen, die sich auf die Bedeutung der Zähne für die Verdauung beziehen, verweisen sollen. Gegen die Folgerung auf den hohen Wert der Zähne aus der Reihenfolge in Exod 21, 24, in welcher „Zahn um Zahn“ an zweiter Stelle steht, hätte der Verfasser auf Kidduschin 24 verweisen können, wo die Stelle in der Reihenfolge ihre Erklärung auf andere Weise findet. Ueber die Frage, ob das jus talionis (Exodus 21, 24) nach dem Wortlaute der Bibel angewendet wurde, hätte sich der Verfasser bei Förster, Das mos. Strafr. Leipz. 1900 S. 34, Jeremias, Moses u. Hammurabi Leipzig 1903 S. 23 und Funk, Juden in Babylonien II S. 128 orientieren können.

Wichtig ist das letzte Kapitel, das der Hygiene gewidmet ist. Neben dem Senf, der gegen alle Krankheiten als probates Mittel empfohlen wird, wurde das Kauen der Milz wohl wegen deren Weichheit empfohlen. Zur Reinigung der Zähne bediente man sich eines Zahnpulvers (sam jabesch), des Zahnstochers, der, wie in unserer Zeit nicht immer den Erfordernissen der Hygiene entsprach. Schliesslich sei noch auf die grosse Zahl von grösseren und kleineren Anmerkungen verwiesen, die eine Fülle des Wissenswerten enthalten und das Buch auch für den Laien interessant machen. Das Buch kann jedenfalls als ein recht gutes und gründliches Werk bestens empfohlen werden.

Jefet b. Ali's Arabic Commentary on Nāḥūm with Introduction, abridged Translation and Notes, edited by Hartwig Hirschfeld. (Jews' College, London. Publication Nr. 3). London 1911. 42 S. 8°. Besprochen von Samuel Poznański. Warschau.

Jefet b. ʿAli Hallewi (arab. Abu ʿAli Ḥasan b. Ali al-Baṣri) blühte im letzten Viertel des X. Jahrh., etwa 40—50 Jahre nach Saadja Gaon (dessen jüngerer Zeitgensse er also nicht gewesen, wie Hirschfeld p. 5 behauptet), und war der fruchtbarste karäische Bibelexeget. Er übersetzte die ganze Heilige Schrift ins Arabische und kommentierte sie so ausführlich, dass seine Kommentare im Druck einige starke Bände ausmachen würden. Ediert davon ist verhältnismässig wenig, vollständig nur Hohelied (ed. Bargès. Paris 1884) und Daniel (ed. D. S. Margoliouth, Oxford 1889)[1]. Der Kommentar zu Naḥum ist insofern von Interesse, als Jefet die Prophetie zunächst auf die Vergangenheit bezieht, d. h. auf die Hauptstadt Assyriens. Infolge der Prophezeiung Jonas haben die Einwohner Busse getan und von Gott Verzeihung erlangt, dann sind sie aber in den früheren Zustand zurückgefallen und darauf habe Gott Naḥum befohlen die Zerstörung des Reichs zu verkünden. Seine Prophetie beziehe sich aber auch auf die Zukunft, unter Ninive sei Babel, d. h. Bagdad, die damalige Residenz der Chalifen, zu verstehen und wird hier das Ende der Herrschaft „des kleinen Horns“ (s. Dan. 7, 8), d. h. des Islam, verkündet. (Ebenso deutet Jefet auch die Prophetie des Ḥabaḳḳuḳ.) Muhammed wird auch hier, in Anlehnung an Hos. 9, 7 (משגע איש הרוח; vgl. dazu Steinschneider, Polem. u. apolog. Literatur, p. 302) „Mann des Windes“ (nicht des Geistes, wie Hirschfeld übersetzt) genannt. Bei besonders heftigen Stellen (wie z. B. zu 1, 14)[2] geht er, seiner sonstigen Gewohnheit und der Gewohnheit anderer arabisch schreibender Karäer folgend (s. Pinsker, Likḳuṭe, Ḳadmoniot p. קנח), ins Hebräische über. Dies dürfte vielleicht doch (gegen Hirschfeld p. 10) beweisen, dass Jefets Kommentare auch mit arab. Lettern geschrieben und von Muhammedanern gelesen worden sind. In

[1] Die anderen edierten Stücke s. bei Steinschneider, Die arab. Liter. d. Juden § 44 und dazu mein Zur jüd.-arab. Litter., p. 49 (= OLZ VIII, 310; hinzugekommen ist seitdem die Uebersetzung zu Gen. 8, 1—22 u. 9, 18—28 bei Kahle, Die arab. Bibelübersetzungen p. 29—31 u. Komm. zu Lev. 13, 3 in JQR 18, 614). Vgl. noch JQR 63, 34 u. mein The Karaite literary Opponents p. 20ff.

[2] So wird hier z. B. ומביח אלהיך auf das Heiligtum in Mekka gedeutet usw. In dem gedruckten ספר העשר des Jakob b. Reuben, das nur ein Auszug aus Jefet ist, wird noch (ed. Eupatoria fol. 18b) אשים קברך auf das Grab Mohammeds bezogen, im arab. Original dagegen auf das vorhergekündigte Niedermetzeln der Pilger.

der Tat besitzt das Br. Mus. so geschriebene Kommentare Jefets, die noch vielleicht zu seinen Lebzeiten kopiert worden sind (vgl. besonders Nr. 301 in Cat. Margoliouth, wo das Datum 395 H. = 1004/5 und wo der Name Jefets von ابو على begleitet ist).

Der Kommentar Jefets ist noch darum wichtig, weil er uns Erklärungen seiner Vorgänger aufbewahrt hat. Allerdings werden sie hier nie mit Namen, sondern nur anonym angeführt. Hingewiesen sei auf die Erklärung von והצב II 8 als den Namen des Königs resp. der Königin von Ninive (וקאל מפסר אבר אן והצב אסם אלמלך וקאל מפסר אבר אנה אסם אלסה), während ibn Ezra, der Jefet gekannt und ihn zu Naḥum zweimal zitiert (zu II 4. 6), die letztere Erklärung im Namen des späteren Samuel Hannagid (gest. 1055) anführt.

Der Text ist nach zwei Handschriften (Br. Mus. ms. or. 2401 u. ms. im Besitze von Aldis Wright im Cambridge) ediert. Leider sind sehr viele Druckfehler stehen geblieben, meistens bei ähnlich aussehenden Buchstaben, aber auch sonst. So. z. B. ist p. 15 l. 11 vor אן יפרד noch ואמר אללה לנחום hinzuzufügen (Hirschfeld hat p. 13 die Stelle nicht richtig aufgefasst); ib. l. 4 v. u. ועלי wohl ועז; p. 19, l. 7 תם לכם jedenfals falsch; p. 21 l. 9 בבת l. בכת (d. h. בכתוב) usw. Begleitet ist der Text von einer englischen Uebersetzung der Prophetie Naḥums nach der Auffassung Jefets und von einer gekürzten Uebersetzung des Kommentars, die, soweit ich sie geprüft, ganz vorzüglich ist.

Gervais Lyons: Afghanistan: the Buffer State. Great Britain and Russia in Central Asia . . . With an introduct. note by Sir Reginald C. Hart. Madras, Higginbotham & Co. London, Luzac & Co., 1910. VII, 232, X S. 2 Karten. 8°. M. 6. Besprochen von Oskar Mann, Charlottenburg.

Immer wieder und wieder beschäftigt die englischen Politiker die allerdings für den Bestand des britischen Weltreiches höchst bedeutsame Frage nach den Expansions-Absichten Russlands. Besonders seit die Pläne des Zarenreiches im fernen Osten durch die Niederlagen im japanischen Kriege eine so energische Zurückweisung erfahren haben, ist als erneute Sorge die Möglichkeit einer Invasion Russlands nach Indien aufgetaucht. Auch das vorliegende Buch ist dieser Frage gewidmet. Den Verfasser, einen Offizier der anglo-indischen Armee, hat die Absicht geleitet, alles, was sich auf die „zentralasiatische" Frage und die Stellung Indiens bezieht, in kurzer Darstellung zusammenzufassen. Er untersucht nach einem einleitenden Ueberblick über die früheren Eroberungen Indiens und über die allmähliche Vorschiebung der russischen Grenzen bis auf bedenkliche Nähe an Britisch Indien seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Möglichkeiten eines Angriffs auf Indien vom Standpunkt der Russen (Kap. 4), und gibt weiterhin eine höchst eingehende Beschreibung aller in Betracht kommenden Wege in strategischer Hinsicht. Dieser Teil des Büchleins zeugt von tüchtiger Sachkenntnis und gesundem Urteil. Als Resultat der Untersuchungen ergibt sich dem Verfasser, dass eine militärische Operation von Russlands jetzigen Standorten aus zwar schwierig, aber nicht unmöglich ist. Das Gelingen der russischen Angriffspläne würde im Wesentlichen von der Haltung der Afghanen abhängen, so dass die Erhaltung Afghanistans als „Pufferstaat" unter englischem Einflusse die Hauptbedingung für die Sicherheit der indischen Besitzungen wäre. Das letzte Kapitel des Buches behandelt das neueste, so treffend „Whisky und Wodka Agreement" getaufte Abkommen zwischen England und Russland bezüglich der Asiatischen Fragen. In diesem Instrument haben zwar die Engländer — so sagt der Verfasser — den Russen unter Umständen direkten Verkehr mit der afghanischen Regierung bewilligt, was früher mehrfach als absolut unmöglich betont worden war; es haben zwar die Engländer ohne jede Veranlassung den Russen in Tibet bedeutend mehr Einfluss zugestanden, als diese nach der Sachlage überhaupt erwarten konnten; die Engländer haben zwar bei der Aufteilung Persiens nur eben die kleine Südostecke dem britischen Einflusse vorbehalten, aber „to have obtained from Russia a solemn pledge that, not only she will abstain from interference in those regions (d. i. Sîstân), which alone could have opened up to her the approaches to India . . . must be admitted to have been worth a great sacrifice of interests in other respects". Und enorm hoch bewertet der Verfasser die feierliche Anerkennung Russlands, dass Afghanistan ausserhalb der russischen Interessensphäre liegt. Also ist endlich Freundschaft und ewiger Friede zwischen Russland und England: „a single treaty of this stamp is worth many Peace Conferences at The Hague".

Wie lange wohl die Freundschaft zwischen Bär und Löwe dauert? Doch nur, bis eine neue Beute zu teilen ist.

B. Carra de Vaux: La langue étrusque, sa place parmi les langues. Étude de quelques textes. XXXIV und 195 S. Paris, H. Champion, 1911. Besprochen von A. Kannengiesser, Gelsenkirchen.

Der Verfasser hat schon in mehreren Arbeiten, besonders im *Muséon* und in der Broschürenserie *Etrusca*, den Nachweis einer Verwandtschaft des Etruskischen mit den ural-

altaischen Sprachen zu erbringen gesucht. Demselben Zwecke ist das vorliegende Buch gewidmet, das man ohne ein gewisses Erstaunen nicht lesen kann. Erstaunen muss man nämlich darüber, dass nach der ganzen Entwickelung der Etruskologie und besonders, seitdem Pauli die wüste Art der Forschung, die auf diesem Gebiete eingerissen war, durch seinen scherzhaften Versuch, das Etruskische als eine den baltischen Sprachen nahe verwandte darzustellen, gründlich beleuchtet hat, noch ein derartiges Buch überhaupt auf dem Markte zu erscheinen wagt. Das beste an dem Buche ist die Einleitung, welche eine kleine Uebersicht teils über die Auffindung des etruskischen Sprachmaterials teils über die Geschichte der Etruskologie gibt. Sobald der Verfasser dann in die eigentliche Untersuchung eintritt, wird sofort der Boden einer gesunden Sprachforschung verlassen. Zunächst sucht er eine Art Verwandtschaft zwischen den arischen und den altaischen Sprachen zu konstruieren, nicht zwar eine eigentliche Verwandtschaft, aber doch eine Verwandtschaft, die *δυνάμει* für beide Sprachgruppen von vornherein vorhanden war; diese zeigt sich besonders in den Endungen und in den Wurzeln. Dem hierauf begründeten Nachweis, dass das Etruskische teils mit der einen teils mit der anderen der beiden Gruppen übereinstimmt, folgt dann eine besondere Behandlung von Götter- und anderen Namen. Damit schliesst der erste Teil, im zweiten Teil werden „les documents étrusques" behandelt, und zwar in fünf Kapiteln, in denen der Verfasser sich um die gesicherten Resultate der bisherigen Forschung so wenig wie möglich kümmert. Mit der vom Verfasser befolgten Methode ist ungefähr die Verwandtschaft jedes etruskischen Wortes mit jedem beliebigen Worte irgendeiner altaischen oder indogermanischen Sprache erweisbar. Ein paar Beispiele dürften zur Charakterisierung dieser Methode genügen; auf S. 76 heisst es wörtlich: „*Aphrodite, Kypris, Cybèle, Cupra, Hécube* et *Niobé*, sont des mots de la racine *Kub* (KAB), indiquant l'idée de multiplication, de gonflement et de maternité. La palatale initiale *K* est tombée *dans Aphrodite* (V. Rac. *ab*); elle est précédée d'une voyelle dans Hécube; elle est nasalisée dans Niobé. En étrusque, on a une forme de Kypris qui est *Akhufitr*; *a* est préfixé, l'*r* est déplacé". Auf S. 80 lesen wir: „*Clytemnestre*, variante de *Clytumne* et de *Clytie*, mot de la racine *alt, galt* (V. TAL) signifiant brillant, or; cf. *gold*. Les noms de la famille des Tyndarides renferment tous cette idée de beauté et d'éclat, et coincident avec les noms des métaux; celui de Tyndare lui-même avec le nom du zinc".

Es wird nichts anderes möglich sein, als über das Buch zur Tagesordnung überzugehen.

S. Eitrem: Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte, I. Der vor-dorische Widdergott (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1910 Nr. 4). Christiania, Jacob Dybwad, 1910. 24 S. 8°. Besprochen von C. Fries, Berlin.

Der Verfasser geht von dem Gotte Karnos aus, den die Dorier bei ihrem Eindringen in Lakonien vorfanden, und hält ihn für einen Widdergott. Man wird vielleicht im Hinblick auf das Semitische und auf lateinisches cornu, deutsches: Horn letztere Bedeutung: Horn für die ursprüngliche halten. Das würde an sich mit Eitrems Deutung: Widder harmonieren. Nun hat Ernst Siecke (Götterattribute 228 ff.) gezeigt, wie das Horn als göttliches Attribut auf die Mondnatur des betreffenden Dämons schliessen lässt. Siecke bemerkt: „Die Mondsichel wurde gern mit einem Horn oder mit einem Doppelhorn verglichen. Hörner bei einer göttlichen Gestalt pflegen daher ein sicheres Kennzeichen ihres Mondursprunges zu sein", und auch Apollon wird gelegentlich mit Hörnern dargestellt (l. c. 229). Vielleicht ist auch der Karneios im Grunde nichts als der altachaiische Mondgott, dessen Kult die Dorier übernahmen. Eitrem verfolgt die Bedeutung des Widders in der Mythologie und erblickt in ihm das Sinnbild der Liebe und Fruchtbarkeit. Siecke dagegen erkennt im Widder eine Tierform des Mondes (l. c. 248). Der goldene Widder des Phrixos, der beim Fall der Helle zugleich ein Horn verlor, ist ihm ein lunares Wesen (l. c. 229), wohl nicht mit Unrecht. Hermes, den Eitrem für einen Widdergott hält (S. 5), ist dies nach Siecke (Hermes der Mondgott 84) vermöge seiner lunaren Natur. Der Widder ist dem Hermes „in den mannigfachsten Verbindungen zugesellt" (l. c. 84). Im folgenden werden dann die Widdergottheiten einzeln behandelt und dann gibt Verfasser eine detaillierte Darstellung der Karneenfeier. Ob die Kombinationen Eitrems im einzelnen sich bewähren werden, steht dahin; dass er den Orient ausser acht lässt, ist ein bedauerlicher Mangel; im übrigen ist nicht zu leugnen, dass Eitrem auch hier Gediegenes und Gründliches geboten hat, wenn die Ausbeute neuer überzeugender Gedanken auch nicht allzugross ist. Die neuere Literatur ist gut benutzt und sorgfältig zitiert.

Sprechsaal.

Encore un mot à propos de VR 47 r 30–31.

Par François Martin.

Peiser reprend dans OLZ, octobre 1911, col. 477—479, ma traduction de ce passage. Son interprétation de *ḫur ša an* paraît très

plausible. Pour *ib-bir-ru*, il a raison aussi, mais en partie seulement.

Il est évident que *ib-bir-ru* n'est pas un nifal. Je me suis aperçu de ce *lapsus* quand j'avais déjà envoyé la plupart des exemplaires du tirage à part, et je n'ai pu faire de correction manuscrite que sur un petit nombre d'entre eux.

Mais cette forme n'est pas davantage la 1ère pers. sing du parfait qal de *'br*, comme le croit Peiser: s'il en était ainsi, nous aurions *i(e)-bir-ru* et non *ib-bir-ru*; de plus, la finale *u* n'aurait guère de raison d'être dans une proposition non subordonnée, dont le verbe, à 3e radicale forte, serait au singulier. A la fin de la même phrase, à la l. 32, où les verbes sont certainement à la 1ère pers. du singulier, ils n'ont pas de voyelle finale: *am-ma-rit* ..... *ap-pa-tar*. Peiser a si bien senti la difficulté qu'il supplée *wo*: „dem Platze des Rechts der Menschen (wo) ich gebannt war", — ou — „(wo) ich hinüberging".

ib-bir-ru, avec redoublement de la 2e radicale et *u* final, est donc l'imparfait qal de *ebêru*, à la 3e pers. du pluriel.

Ce verbe n'est pas *ebêru* „passer de l'autre côté". Dans le *Code de Hammourabi*, il ne sert jamais d'équivalent à *alâku* ou à *šalû*; s'il se trouve dans leur voisinage, c'est uniquement parce qu'il exprime une des phases du drame qui se terminait par la marche vers le fleuve et l'immersion dans le fleuve. Voir en particulier les passages tout à fait convaincants à cet égard: *Code*, V 27, *a-wi-lum a-wi-lam ú-ub-bi-ir* et V 2, 70 *mu-za ú-ub-bir-ši*.

C'est le verbe *ebêru* „lier", qui a ce sens même au qal: voir Brünnow, No. 7517 et 7533 où le signe 𒁹 = *ebêru* et *ṣabâtu*.

Il semble donc qu'il faut traduire VR 47, r 30 *a-šâr di-en nišê ib-bir-ru*: „là où on rend (litt. lie) le jugement des hommes".

Zum Vorstehenden bemerke ich, dass ich freilich irrtümlich mit dem Aorist übersetzt habe, während *ibbiru* präsens ist, wie *ippušu*; also wird besser zu fassen sein: „dem Platze des Rechtes von Menschen, die hinübergehen".

F. E. P.

Altertumsberichte.

Museen.

Von den Neuerwerbungen der Berliner Museen in den Monaten August bis November 1911 seien erwähnt: Aegyptische Abteilung: Gipsabguss einer Wasseruhr in Kairo aus der Zeit Amenophis III. Stück einer Prunkpalette mit Darstellung von Giraffen und Steinböcken aus ältester Zeit (um 3500 v. Chr.). Bronzener Türbeschlag mit dem Namen Darius I. Bronzene Türangel mit dem Namen des Amerdis (um 700 v. Chr.). Kalksteinrelief des neuen Reiches; Darstellung eines Kriegswagens. Griechischer Grabstein, der Tote trägt den nubischen Eigennamen Milanja. Bruchstücke eines kampanischen Terrakottareliefs in römisch-ägyptischem Mischstile. Schale mit Kranzornament aus blauer Fayence. — Vorderasiatische Abteilung: Eine altbabyl. Hymnentafel. Ein Abguss eines in Konstantinopel befindlichen aramäischen Reliefs aus Sendschirli. — Islamische Kunstabteilung: Gegossene Silberschale mit figürlichen Darstellungen in Relief, ursprünglich vergoldet; Persien, frühe Sassanidenzeit. Vier kleine, frühislamische Glasgefässe mit gegossenen Verzierungen.

(Amtl. Ber. a. d. Kgl. Kunstsamml., Okt. 1911 bis Jan. 1912). Wdr.

Bei der Aufschüttung eines Schutzwalls zur Verteidigung der Oase von Aïn-Zaïra haben die Italiener jüngst ein sehr gut erhaltene Mosaik aus römischer Zeit an den Tag gefördert. Sch.

Aus gelehrten Gesellschaften.

In der Sitzung der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres vom 15. Dezember 1911 berichtet Holleaux über eine wichtige griechische Inschrift, die aus den letzten Grabungen von Delos stammt. Sie stellt die griechische Uebersetzung eines römischen Senatsbeschlusses dar, wurde nach Delos durch athenische Strategen gebracht und bezieht sich auf den Kult des Serapis. Holleaux möchte die Inschrift etwa ins Jahr 165 v. u. Z. setzen.

In der Sitzung der Société des Antiquaires de France vom 6. Dezember 1911 berichtet H. de Villefosse über zwei Inschriften, die Merlin in Südtunis entdeckt hat, und teilt die Entdeckung zweier prächtiger Marmorsarkophage durch P. Delattre in Karthago mit.

(Chronique des Arts, 23. Dec. 1911.) Wdr.

Mitteilungen.

Die University of Pennsylvania und Hilprecht.

Wir wir dem Public Ledger (Philadelphia) vom 12. Dez. 1911 entnehmen, hat die sich an den Rücktritt Hilprechts anschliessende Kontroverse nunmehr durch die Entscheidung der dortigen Universitätsbehörden ihr Ende gefunden. Damit erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf die unerquickliche Angelegenheit. Da aber, veranlasst durch Hilprechts Anhänger Radau, eine Anzahl europäischer Gelehrter sich bei der Universität Philadelphia um eine Wiederanstellung Hilprechts in Philadelphia bemüht haben, und da durch die hierbei erfolgten Bemühungen gewiss manchem nur eine einseitige Darstellung des Konflikts zur Kenntnis gekommen sein dürfte, so teilen wir den an Herrn Prof. Zimmern gerichteten Schlussbrief des Provosts of the University in extenso mit:

Dear Sir — The trustees of the University of Pennsylvania have had under careful consideration your communication written in August last. By their direction and on their behalf, I now submit a formal reply.

You and your associates, we feel sure, are sensible of the delicacy of the position in which you placed yourselves by addressing such a letter to the University of Pennsylvania. You assumed, without inquiring of us what the facts of the case really were, that our officials had deliberately violated Doctor Hilprecht's private rights and had been guilty of the wanton destruction of University property.

You will permit us to question the propriety of making preliminary assumptions such as these. Courteous as were the terms in which your communication was couched, it was hard for us to overlook what, in the case of less eminent correspondents, we should have resented as a grave breach of academic comity.

In view, however, of your distinguished attainments, and of the services which you and your assiociater have rendered to the cause of sound learning, the trustees

have felt constrained to ignore the unusual character of your communication, and to consider solely on their merits the charges which were therein preferred.

In order that there might be a thorough and impartial investigation of all relevant facts, the trustees referred your communication (and certain others of which yours appears to have been the inspiration) to a committee of three of their own number. A copy of the report of the committee is herewith inclosed. A reading of it will satisfy you, I am sure, that all the important facts in the case are to the contrary of your assumptions. If the committee are right in their inference that it was by a communication of Doctor Radau that you were induced to address us, it would seem to be in order for you to hold him responsible for a series of unpardonable misstatements, as the result of which you have been placed in a false position. When you have reflected upon the character of Doctor Radau's letter, and upon the closeness of his relation to Doctor Hilprecht, you will be quick to recognize the impossibility of considering a request for the reinstatement of the latter. There are, as you well know, certain situations in which all institution of learning must be content to forego the services even of the most eminent scholar. Doctor Hilprecht has not asked that he be reinstated in the professorship of which he was formerly the incumbent. Even, however, if such a request were to be preferred by him, the board would now find itself compelled to refuse it.

I shall be much obliged if you will communicate this reply and the report of the committee to all the signers of your letter.

With assurance of personal regard, I remain

Very truly yours

Edgar F. Smith, Provost.

Der 16. Orientalistenkongress zu Athen (vgl. OLZ 14 Sp. 186) wird in Verbindung mit der Feier des 75jährigen Bestehens der Universität Athen abgehalten werden. Am 25. März (7. April) treten die Delegierten zusammen, um die einzelnen Sektionen zu bilden. 25. März: Eröffnung des Kongresses und Beginn der Jubelfeier. Abends Empfang. 26. März: Feier des Nationalfestes, erste Festsitzung zur Universitätsfeier, gleichzeitig Sitzungen der orientalistischen Sektionen. 27.—29. März: Ausflug nach Eleusis und Megara, Aufführung des *Οιδίπους τυραννος* in neugriechischer Sprache, panhellenische Spiele. 30. März: Sitzungen der orientalistischen Sektionen. 31. März: Gesamtsitzung des Kongresses. 1. April: Schüleragone und Preisverteilung. Kongresssprachen: deutsch, englisch, französisch, italienisch, griechisch. — Im Anschluss an den Kongress auf 25 Tage berechnete Ausflüge nach den wichtigsten archäologischen Stätten von Griechenland, Kreta und Kleinasien. Mitgliedskarten zu 25 Frs. bei O. Harrassowitz, Leipzig zu haben, oder bei Z. C. Matsas, Direktor der Bank von Athen. Bork.

Der vierte internationale Religionsgeschichtskongress findet vom 9.—13. September 1912 zu Leiden statt. Folgende Sektionen sind vorgesehen: 1. Allgemeines und wilde Völker. 2. China und Japan. 3. Aegypten. 4. Die Semiten. 5. Der Islam. 6. Indien und Iran. 7. Griechen und Römer. 8. Germanen, Kelten, Slaven. 9. Malaien und Polynesier. 10. Christentum. Kongresssprachen: deutsch, englisch, französisch, italienisch. — Sekretariat: 71 Plantsoen, Leiden. Beitrag 20 M., zu senden an Herrn W. J. P. Suringar, 39 Rapenburg. Bork.

Personalien.

Theodor Wiegand in Konstantinopel, bisher Abteilungsdirektor bei den Kgl. Museen zu Berlin, ist zum ersten Direktor der Sammlungen der antiken Bildwerke und Gipsabgüsse und des Antiquariums ernannt worden.

Der um das Museum in Tunis hochverdiente, französische Archäologe P. Gauckler ist in Rom gestorben. Sch.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Missionszeitschrift. 1911:

8. C. Meinhof, Der Wert des phonetischen Studiums für angehende Missionare.
9. J. Warneck, Die Urreligion Chinas.

Amtl. Ber. a. d. Kgl. Kunstsammlungen. 1911: XXXIII 1. Okt. A. Erman, Weihgeschenk eines ägyptischen Schreibers an den Gott der Weisheit. — Ders., Zwei Weihgeschenke aus der thebanischen Nekropole. 2. Nov. 1911. H. Schäfer, Zierinschrift aus einem Tempel des 19. Jahrhunderts v. Chr. — H. Ibscher, Bucheinbände aus Aegypten. Wdr.

Archivio Storico Italiano. 1911:

XLVII. 262. F. Groh, Der Zusammenbruch des Reiches Jerusalem (1187—1189), bespr. v. P. Santini. — J. Hell, Die Kultur der Araber, bespr. v. A. Pernice.

Athenaeum. 1911:

4373. V. Velby, Significs and Languages: the Articulate Form of our Expressive and Interpretative Resources; H. Stubbe, An Account of the Rise and Progress of Mahometanism, with the Life of Mahomet, and a Vindication of him and his Religion from the Calumnies of the Christians. Edited by H. Mahmud Khan Shairani, bespr. v. —.
4374. A. S. Hunt, The Oxyrhynchus Papyri; id., Catalogue of the Greek Papyri in the John Rylands Library, bespr. v. — E. S. Buchmann, The Records Unrolled: the Story of the Most Ancient MSS. of the New Testament, bespr. v.
4375. D. B. Macdonald, Aspects of Islam, bespr. v. —.
4377. Encyclopaedia of Islam IX, bespr. v. —.
4378. G. d'Alviella, Croyances, rites. I.—III., bespr. v. —.
4380. E. Pears, Turkey and its people, bespr. v. —. P. Ponafidine, Life in the Moslem East, bespr. v. —.
4384. G. E. Smith, The ancient Egyptians and their influence upon the civilisation of Europe, bespr. v. —.
4386. P. Kennedy, A history of the great Moghuls; or a history of the Badshahate of Delhi II. from 1605—1739, bespr. v. —.
4387. The Faras-Nāma-e Rangīn; or, The Book of the Horse. By „Rangīn". Translat. by D. C. Phillott, bespr. v. —. O. Olufsen, The emir of Bokhara and his country, bespr. v. — E. A. W. Budge, Osiris and the Egyptian resurrection, bespr. v. —.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1911:

43. L. Cohn, Die Werke Philos in deutscher Uebersetzung II, bespr. v. E. Nestle. — C. F. Lehmann-Haupt, Die historische Semiramis und ihre Zeit, bespr. v. B. Meissner.
44. M. D. Gibson, The commentaries of Isho'dad, bespr. v. E. Nestle.
45. E. V. Hilprecht, Der neue Fund zur Sintflutgeschichte, bespr. v. B. Meissner.
46. H. Zimmern, Zum Streit um die Christusmythe, bespr. v. B. Meissner.
47. E. Fehrle, Die kultische Keuschheit im Altertum, bespr. v. Stengel.

Bibelforskaren. 1911:

5. J. Lindblom, Salomos oden.

Bulletin du Comité de l'Afrique française. 1911: XXI. 8. A. Aymard, Langue tamācheq. — A. Dupuis-Yakouba, Les Gow ou chasseurs du Niger, légendes songaï de la région de Tombouctou, bespr. v. M. D. — F. Gaud, Les Mandja (Congo français), bespr. v. —. A. Arcin, Histoire de la Guinée française, bespr. v. —. Deschamps, De Bordeaux au Tchad par Brazzaville, bespr. v. —. A. v. Gennep, Religions, mœurs et légendes 3e série, bespr. v. —.

11. E. Mauchamp, La sorcellerie au Maroc, bespr. v. J. L. L. — R. H. de Vandelbourg, L'Algérie contemporaine, bespr. v. —. H. J B. Ward, Mysterious Morocco, bespr. v. —.

Bull. du Comité de l'Asie Française. 1911:
XI. 125. Légende de la chique de Bétel. — L'islamisme au Japon.
126. Le Liban et ses Privilèges. — Les Juifs en Palestine.

Bull. de l'École franç. d'Extrême-Orient. 1910:
X 3. R. Deloustal, La justice dans l'ancien Annam. — Kenclin, Les songes et leur interprétation chez les Beungao. — J. Pouchat, Superstitions annamites.

Contemporary Review. 1911:
552. J. W. Gregory, The resources of Tripoli. — P. Ponafidine, Life in the Moslem East, bespr. v. —.
555. A. Harnack, The date of the Acts and of the Synoptic Gospels übers. v. J. R. Wilkinson, bespr. v. —.

Deutsche Literatur-Zeitung. 1911:
40. A. Wünsche, Der Kuss in Bibel, Talmud und Midrasch, bespr. v. W. Bacher. — C. C. Uhlenbeck, Contribution à une phonétique comparative des dialectes basques, bespr. v. H. Bourgeois. — Beschreibung der ägyptischen Sammlung des Niederländischen Reichsmuseums in Leiden, II, 2. Abt., bespr. v. A. Erman.
41. L. Malouf, C. Eddé et L. Cheikho, Traités inédits d'anciens philosophes arabes musulmans et chrétiens, 2e. éd., bespr. v. J. Goldziher.
42. E. Hahn, Zur Rolle Babyloniens für Kultur und Astronomie. — C. Rossberg, De praepositionum in chartis Aegyptiis Ptolemaeorum aetatis usu, bespr. v. S. Witkowski.
43. J. Heckenbach, De nuditate sacra sacrisque vinculis, bespr. v. A. Abt. — Festschrift zu Israel Lewys siebzigstem Geburtstag, hrsg. v. M. Brann u. J. Elbogen, bespr. v. A. Schwarz. — K. Sethe, Die Einsetzung des Vezirs unter der 18. Dynastie, bespr. v. A. Erman. — F. Ranke, Der Erlöser in der Wiege, bespr. v. E. Fehrle.
44. H. Cordier, Un interprète du Général Brune et la fin de l'école des jeunes de langues, bespr. v. A. Forke.
45. Comte Goblet d'Alviella, Croyances, rites, institutions, bespr. v. C. Clemen. — H. Stubbe, An account of the rise and progress of Mahometanism. Ed. by H. Mahmud Khan Shairani, bespr. v. J. Goldziher. — O. Dähnhardt, Natursagen, Bd. III, Tl. 1, bespr. v. A. l'Houet.
46. J. R. Harris, The odes and psalms of Solomon, 2. ed., (u.) W. Frankenberg, Das Verständnis der Oden Salomos, (u.) H. Grimme, Die Oden Salomos, bespr. v. H. Gressmann. — F. H. Weissbach, Die Keilinschriften am Grabe des Darius Hystaspis, bespr. v. A. Hoffmann-Kutschke.
47. E. Sachau, Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine, bespr. v. M. Lidzbarski.
48. E. Graefe, Das Pyramidenkapitel in Al-Maḳrīzī's Ḫiṭaṭ, hrsg. und übersetzt, bespr. H. Stumme. — J. C. E. Falls, Drei Jahre in der lybischen Wüste, bespr. v. P. Kahle.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1911:
8. P. W. Schmidt, Grundlinien einer Vergleichung der Religionen und Mythologien der austronesischen Völker, bespr. v. H. Kern. — L. Cheikho, Le Kitāb al Ḥamâsah de Aboû 'Ubâdat al Buhturî, bespr. v. F. Schulthess.
9. C. Schmid und W. Schubart, Altchristliche Texte, bespr. v. R. Reitzenstein.
11. A. Deissmann, Paulus, bespr. v. E. Schwartz. — C. Beccari, Patriarchae Alph. Mendez S. J. Expeditionis Aethiopicae lib. I.—IV., bespr. v. H. Duensing.

Journal Asiatique. 1911:
XVIII. 2. H. Pognon, Chronologie des papyrus araméens d'Élephantine. — J. A. Decourdemanche, Note sur l'ancien système métrique de l'Inde. — R. Frank, Scheich 'Adi, der grosse Heilige der Jezîdîs, bespr. v. Cl. Huart. — L. Milliot, La femme musulmane au Maghreb, bespr. v. id. — P. L. Cheikho, Abu Zaïd al-Ansârî. Kitab al-Hanz, bespr. v. id. — Madeleine Chauvin, C. S. Hurgronje, Michaël Jan de Goeje; trad. franç., bespr. v. id. — É. Montet, Le culte des saints musulmans dans l'Afrique du nord et au Maroc, bespr. v. id.

Journal of the Royal Asiat. Society. 1911:
July. O. Wardrop, English-Svanetian vocabulary. — H. F. Amedroz, The *Maẓālim*, jurisdiction in the Aḥkām Sulṭāniyya of Māwardi. — J. Guidi, The Ethiopic Senkessār. — L. de la Vallée Poussin, Documents sanscrits de la seconde collection M. A. Stein. — O. Codrington, Coins collected by Sir A. H. Mc Mahon in Seistan. — E. Hultzsch, Asokás fourth Rock-edict. — Maulavi Abdul Wālī, The quatrains of Abū Sa'īd s. Abū Khair, bespr. v. H. Beveridge. — C. S. Hurgronje, Michael Jan de Goeje, bespr. v. C. J. Lyall. — Archaeological survey of India. XXXV: Akbar's tomb, bespr. v. H. B. — The Tahḏīb at-Tahḏīb of Ibn Ḥajar al-'Asqalānī. Haiderābād (Deccan), 1325—7 a. h. 12 vols., bespr. v. F. Krenkow. — W. H. Valentine, Modern copper coins of the Muhammadan states, bespr. v. J. Allan. — C. E. Wilson, The Masnavī, by Jalālu'd-Dīn Rūmī. II, translated, bespr. v. J. S. Haig. — T. G. Pinches, Tablets from Telloh in private collections. — M. de la Vallée-Poussin, Documents sanscrits de la seconde collection M. A. Stein. — H. Lüders, The lingual la in the northern Brāhmī script. — J. F. Fleet, The 256 nights of Aśōka. — E. König, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, bespr. v. H. Hirschfeld. — C. H. Armbruster, Initia Amharica I—II., bespr. v. E. Mittwoch. — A. Herrmann, Die alten Seidenstrassen zwischen China und Syrien, bespr. v. J. Dyer Ball. — Mission française de Chaldée. Nouvelles fouilles de Tello, par le cdt. G. Cros, publiées avec concours de L. Heuzey et Fr. Thureau-Dangin I., bespr. v. T. G. Pinches. — J. Krausz, Die Götternamen in den babylonischen Siegelzylinder-Legenden, bespr. v. id. — Ch. G. Janneau, Une dynastie chaldéenne: Les rois d'Ur, bespr. v. id. — R. Dussaud, Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Egée, bespr. v. id.

Kunstchronik. 1911:
10/11, Dez. 1911. A. Maas, Archäologische Nachlese (Orientierung über die archäolog. Arbeiten in Griechenland, Kleinasien, Kreta, Italien, Russland, Nordafrika). — Ausgr. in Sendschirli, Heft IV, bespr. v. F. Reber. Wdr.

Loghat-el-Arab. 1911:
6. Décembre. Le train (pièce de poésie). — Les Arabes d'origine incertaine. — Les Soleib ou Slebeh. — Les Cherârât. — Les Htêm. — Les 'Oûaneh et les Slêlât. — Les Awâzim et Rechâïdeh. — Observations sur les Montéfiq. — Thâbit-ed-Dîn Aloûsi (Biographie). — Critique de l'édition „Classement des peuples". — Les équivalents arabes du mot français sexe. — Est-il permis aux Bagdadiens d'écrire en langue vulgaire? — Chroniques du mois en Mésopotamie. Bork.

Magyar-Zsidó Szemle (Ungar.-jüd. Revue). 1912:
Nr. 1. S. 41—67. J. Blau, Weitere aramäische Papyri aus der Militärkolonie in Elephantine (ausführliche Besprechung der Sachauschen Publikation mit wertvollen Einzelbemerkungen).

Orientalisches Archiv. 1912:
II, 2. C. Gurlitt: Zur Topographie Konstantinopels im XVI. Jahrh. II. — F. W. Brepohl: Eine Freudenfeier im türkischen Heerlager zu Ofen am Ende des XVI. Jahrh. — T. Krygowski: Polenteppiche. — M. v. Brandt: Das chinesische Glas. — F. G. Müller-Beeck: Ursprung der japanischen Motive in Kunst und Kunstgewerbe. — Kleine Mitteilungen. — Bücherbesprechungen: E. v. Hoffmeister: Kairo-Bagdad-Konstantinopel u. E. v. Hoffmeister: Durch Armenien (Gr.). — J. C. E. Falls: Drei Jahre in der libyschen Wüste (Gr.). — W. Filchner: Das Rätsel des Matschu (—e). — E. Boerschmann: Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen (—t—). Bork.

Polybiblion. 1911:

LXXIV. Juillet. E. F. Gautier, La conquête du Sahara; A. Brébion, Livre d'or du Cambodge, de la Cochinchine et de l'Annam (1625—1910), biographie et bibliographie, bespr. v. H. Froidevaux. — M. Ormanian, L'Église arménienne, son histoire — — bespr. v. P. Pisani.

Septembre. E. Tisserant, Codex Zugninensis rescriptus Veteris Testamenti. Texte grec des mscrts. Vatican syriaque 162 et Mus. brit. Additionnel 14665; A. Kirchner, Die babylonische Kosmogonie und der biblische Schöpfungsbericht; S. Landersdorfer, Eine babylonische Quelle für das Buch Job?; I. Theis, Geschichtliche und literarkritische Fragen in Esra 1—6; E. Bayer, Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. — Abel, Une Croisière autour de la Mer Morte bespr. v. I. Labourt. — A. Le Dentu, Visions d'Égypte bespr. von Fr. de Villenoisy.

5. P. Pardrizet, Cultes et mythes du Pangée, bespr. v. A. Baudrillart. — F. Nau, Nestorius d'après les sources orientales, bespr. v. E. Mangenot.

Revue Critique. 1911:

33. H. M. Winer, The origin of the Pentateuch, (u.) L. Gry, Séjours et habitats divins d'après les Apocryphes de l'Ancien Testament, (u.) F. K. Feigel, Der Einfluss des Weissagungsbeweises und anderer Motive auf die Leidensgeschichte, (u.) C. F. Lehmann-Haupt, Israel, bespr. v. A. Loisy.

35. W. M. Müller, Egyptological researches, vol. II: results of a journey in 1906, (u.) G. Jéquier, Le papyrus Prisse et ses variantes, (u.) L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Sahu-ré, I., bespr. v. G. Maspero. — E. Grapin, Eusèbe, Histoire Ecclésiastique, bespr. v. P. de Labriolle.

36. J. Lieblein, Recherches sur l'histoire et la civilisation de l'Ancienne Égypte, (u.) H. Junker, Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts, (u.) F. Rösch, Bruchstücke des ersten Clemensbriefes, (u.) G. Plaumann, Ptolemais in Oberägypten, bespr. v. G. Maspero. — O. Schrader, Die Indogermanen, bespr. v. A. Meillet.

37. E. Chassinat, Le quatrième livre des entretiens et épîtres de Shenouti, (u.) A. Erman, Aegyptische Grammatik, 3. Aufl., (u.) C. L. Woolley u. D. R. Maciver, Karanog, the Romano-Nubian cemetery, bespr. v. G. Maspero. — E. Jacquier, Le Nouveau Testament dans l'église chrétienne, bespr. A. Loisy.

38. E. Chassinat u. Ch. Palanque, Une campagne de fouilles dans la nécropole d'Assiout, (u.) E. A. W. Budge, Facsimiles of Egyptian hieratic papyri in the British Museum, (u.) G. S. Mileham, Churches in Lower Nubia, ed. by D. Randall-Maciver, bespr. v. G. Maspero.

39. F. W. v. Bissing, Die Mastaba des Gemnikai II, 1, (u.) Historical Studies by E. B. Knobel, Midgley, Milne, Murray, Petrie, (u.) H. Gauthier, Le livre des rois d'Égypte, (u.) Zeitschrift für ägyptische Sprache Band 48, bespr. v. G. Maspero. — J. Barth, Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zum Semitischen, bespr. v. M. Cohen. — F. F. Schmidt, Die Occupatio im islamischen Recht, bespr. v. R. Basset.

40. J. Capart, L'art égyptien, choix de documents, (u.) V. Schmidt, Choix de Monuments égyptiens, (u.) Kuthmann, Die Ostgrenze Aegyptens, (u.) E. W. Budge, Hieroglyphic texts from egyptian steles in the British Museum, bespr. v. G. Maspero. — H. Thiersch, An den Rändern des römischen Reichs, bespr. v. M. Besnier. — F. C. Roux, Les origines de l'expédition d'Égypte, bespr. v. A. Biovès.

41. A. H. Gardiner, The papyrus Anastasi I and the papyrus Koller, together with the parallel texts, (u.) H. Thompson, A coptic palimpsest containing Joshua, Judges, Ruth, Judith and Esther in the sahidic dialect, bespr. v. G. Maspero.

42. Mirza Muhammed, An-Nizámi al-'Arudí as-Samarqandi, Chahár Maqála, bespr. v. Cl. Huart.

43. G. Martin, L'université égyptienne, (u.) J. Schleifer, Sahidische Bibelfragmente, (u.) C. Wessely, Griechische und koptische Texte theologischen Inhalts, (u.) K. Fitzler, Steinbrüche und Bergwerke im ptolemäischen und römischen Aegypten, bespr. v. G. Maspero.

44. V. Martin, Les épistratèges, (u.) Jouguet, La vie municipale dans l'Égypte romaine, bespr. v. J. Maspero.

46. A. Bernard, Les confins Algéro-Marocains, bespr. v. M. G. D.

Revue de l'Orient Chrétien. 1911:

VI. 1. F. Nau, Saint Cyrille et Nestorius (fin). — K. J. Basmadjian, Histoire du Père Élie de Kharpout (fin). — R. Griveau, Notices des manuscrits arabes-chrétiens entrés á la Bibliothèque Nationale depuis la publication du catalogue. — S. Grébaut, Littérature éthiopienne pseudo-clémentine III. Traduction du Qalémentos. — F. Nau, Nestorius, Le livre d'Héraclide de Damas, bespr. v. E. Tisserant. — I. Viteau, Les Psaumes de Salomon, bespr. v. F. Nau. — P. Bedjan, Homiliae selectae Mar Jacobi Sarugensis V bespr. v. id. — P. Abboud, Les relations des Maronites avec le Saint-Siège au XVIIIe siècle (arabisch) 3 vol., bespr. v. P. Dib. — R. Basset, La Bânat Su'âd, poème de Ka'b ben Zohaïr bespr. v. — M. Asin Palacios, La polemica anticristiana de Mohamed el Caësi, bespr. v. — Malachia Ormanian, L'Eglise arménienne, son histoire — — bespr. v. — Patrologia Orientalis VI—VII, bespr. v.

VI (XVI), 3. S. Grébaut, Littérature éthiopienne pseudo-clémentine III. Traduction du Qalémentos (suite). — F. Nau, Note sur l'histoire ecclésiastique de Bar-Ḥadbešabba et sur une controverse de Théodore de Mopsueste avec les Macédoniens. — L. Delaporte, Catalogue sommaire des mss. coptes de la Bibliothèque nationale de Paris (suite). — S. Grébaut, Aperçu sur les miracles de Notre-Seigneur. — J. Françon, Traduction française de la version éthiopienne de la Didascalie (suite). — F. Nau, Notices des mss. syriaques, éthiopiens et mandéens, entrés à la Bibliothèque nationale de Paris depuis l'édition des catalogues. — Bibliographie: P. Peeters, Histoire de Josephe le charpentier (F. Nau). — H. Delehaye, Les légendes grecques des saints militaires (F. Nau). — Sylvain Grébaut, Les trois derniers traités du Livre des mystères du ciel et de la terre (J. Pressoir). — M. Tamarati, L'église géorgienne, des origines jusqu'à nos jours (H. D.).

Bork.

Revue Sémitique. 1911:

XIX. Octobre. J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe. — id., Mots bibliques méconnus. — id., Précis d'Allographie assyro-babylonienne (fin). — id., La numération quinaire dans les langues civilisées. — id., Les nouveaux papyrus d'Élephantine. — V. Scheil, Nouveau chant sumérien en l'honneur d'Ištar et de Tamûz. Avec planche, bespr. v. id — Ch. Heller, Untersuchungen über die Peschittâ bespr. v. id. — J. Meinhold, II. Mose 14, bespr. v. id. — S. Schiffer, Die Aramäer. Historisch-geographische Untersuchungen. Mit einer Karte (Hinrichs, Leipzig), bespr. v. id. — N. Slouschz, La poésie lyrique hébraique contemporaine, bespr. v. id.

Rivista di Storia antica. 1910:

XIII. 2. E. S. Artom, Sull' alleanza fra Giuda Maccabeo e Roma, bespr. v. id. —.

Sitzungsber. d. Kgl. Pr. Akad. d. Wiss. 1911:

32. A. Erman, Gedächtnisrede auf Richard Lepsius.

Theologischer Jahresbericht. 1911:

XXX, 1. Vorderorientalische Literatur, bearbeitet von J. Herrmann, C. Clemen.

2. Das Alte Testament, bearbeitet von G. Westphal.

Theologische Literaturzeitung. 1911:

19. 1. Heckenbach, De nuditate sacra sacrisque vinculis, bespr. v. P. Wendland. — F. Wilke, das alte Testament

und der christliche Glaube, bespr. v. Kleinert. — J. Preuss, Biblisch-talmudische Medizin, bespr v. W. Ebstein. — W. Brandt, Die jüdischen Baptismen, (u.) Ders., Jüdische Reinheitslehre, bespr. v. G. Hoennicke. — A. Harnack. Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem 1. Jahrhundert, (u.) G. Diettrich, Die Oden Salomos, bespr. v. E. Nestle.
20. E. Sellin, Die israelitisch-jüdische Heilandserwartung, bespr. v. H. Gressmann. — S. Krauss, Talmudische Archäologie Bd. I, bespr. v. H. L. Strack. — H. H. Kritzinger, Der Stern der Weisen. Astronomisch-kritische Studie, bespr. v. O. Holtzmann. — G. Loeschke, Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult, bespr. v. H. Lietzmann.
21. J. H. Breasted, Geschichte Egyptens. Deutsch v. H. Ranke, 2. Aufl., bespr. v. A. Wiedemann. — H. Wessely, Die griechischen Lehnwörter der sahidischen und boheirischen Psalmenversion, bespr. v. A. Rahlfs. — F. K. Ginzel, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, II. Bd. Zeitrechnung der Juden usw., bespr. v. O. Holtzmann. — G. Klein, Ist Jesus eine historische Persönlichkeit?, bespr. v. M. Dibelius. — W. Schultz, Dokumente der Gnosis, bespr. v. P. Koetschau. — J. Rösel, Die Reichssteuern der Judengemeinden bis zur Mitte des 14. Jhs., bespr. v. W. Bacher.
22. R. R. Marett, The Threshold of Religion, bespr. v. E. W. Mayer. — C. Frank, Studien zur babylonischen Religion, bespr. v. B. Meissner. — I. W. Rothstein, Moses und das Gesetz, bespr. v. H. Gressmann. — G. Hollmann, Welche Religion hatten die Juden, als Jesus auftrat?, bespr. v. Baldensperger. — K. Dunkmann, Der Kampf um die Christusmythe, bespr. v. M. Dibelius. — Corp. Script. Christ. Or. Script. Aethiop. Ser. II, Tom. VIII, 1: Liber Axumae, ed. K. Conti Rossini, bespr. v. Duensing.

Theologische Rundschau. 1911:
9. I: H. Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum A. T. 1, 2, (u.) H. Schneider, zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens, (u.) Ders., Entwicklungsgeschichte der Menschheit. 2. Bd.: Kultur und Denken der Babylonier und Juden, (u.) K. Budde, Auf dem Wege zum Monotheismus, (u.) R. Kittel, Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten Ergebnissen, bespr. v. Nowack.
10. A. St. Cook, The religion of Ancient Palestine in the second Millenium B. C. in the light of archaeology and the inscriptions, (u.) A. S. Peake, The religion of Israel, (u.) H. Gressmann, Palästinas Erdgeruch in der israelitischen Religion, (u.) F. Delitzsch, Das Land ohne Heimkehr. Die Gedanken der Babylonier-Assyrer über Tod und Jenseits, (u.) H. Westphal, Jahves Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer, (u.) P. Torge, Seelenglaube und Unsterblichkeitshoffnung im A. T., (u.) B. Duhm, Das kommende Reich Gottes, bespr. v. Nowack.

Tour de Monde. 1911:
25. Bertin, En Tunisie: la mise en valeur des oasis du Sud par la construction de nouveaux chemins de fer.
27. L. Sonolet, Les progrès de l'Afrique occidentale française. VI. — Une curieuse peuplade du Bas Niger: les Ékoï.
29. P. V. Les Mirdites, principaux fauteurs de la révolte albanaise.
34. L. Seylaz, L'ascension du Mont Ararat. — P. V., La vie et le nombre des Musulmans en Chine.
35. G. Rémond. Excursions et chasses en Abyssinie.
36. F. Sartiaux, Villes mortes d'Asie Mineure: Milet.
38. M. Weissen-Szumlanska, Institutions Jeunes-Turques: Islam et Hôpitaux.
41. F. Mury, La prospérité de Djibouti.

T'oung Pao. 1911:
2. J. Bacit, A travers le Tibet oriental.
3. L. de Saussure, Les origines de l'astronomie chinoise (Forts.).

Ymer. 1911:
2. V. E. Lilienberg, Nilen och dess betydelse för Aegypten. — M. P Nilsson, Ariernas första uppträdande i främre Asien.

Zeitschrift f. d. Evangel. Religionsunterr. 1911:
2. A. Deissmann, Licht vom Osten, bespr. v. Larfeld. — G. Hoennicke, Das Judenchristentum, bespr. v. Rinn.
3. E. Schürer, Geschichte des jüdisches Volkes im Zeitalter Jesu. III. Band. 4. Aufl., (u.) P. Fiebig, Ausgewählte Mischnatraktate, bespr. v. Drüner.

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1911: 65, 3. A. Wünsche, Die Zahlensprüche in Talmud und Midrasch. — H. Bauer, Zur Entstehung des arabischen Elatifs. — C. C. Torrey, Al-Aṣmaʿī's Fuḥūlat aš-Šuʿarā'. — O. Rescher, Einiges über die Zahl 40. — O. Rescher, Einige Etymologien. — W. Bacher, Zur jüdisch-persischen Literatur. — R. Hartmann, Zum Ortsnamen at-Ṭajjiba. — M. Horten, Was bedeutet al-kaun als philosophischer Terminus? — H. Reckendorf, Der Bau der semitischen Zahlwörter. — F. Schulthess, Die Mardiner Handschrift von Kalīla und Dimna. — P. Haupt, Ikkār und irriš. Landmann. — W. W. Graf Baudissin, Zu Esmun ZDMG 59, S. 471f. — A. Fischer, Berichtigung. — K. Conti Rossini, Vitae sanctorum indigenarum, bespr. v. F. Praetorius. — F. Schulthess, Kalila und Dimna, syrisch und deutsch, bespr. v. Th. Nöldeke. — R. Tschudi, Des Aṣaf-nāme des Lutfi Pascha, bespr. v. J. H. Mordtmann. — M. Zeitlin, Études assyriologiques. I. Le style administratif chez les Assyriens, (u.). — E. Klauber, Assyrisches Beamtentum, (u.), H. Radau, Sumerian hymns and prayers to god NIN-IB from the temple library of Nippur, (u.) Ders., NIN.IB, the Determiner of fates, (u.) F. H. Weissbach, Die Keilinschriften der Achämeniden, bespr. v. A. Ungnad. — L. Caetani, The Tajârib al-Umam or history of Ibn Miskawayh, bespr. v. G. Bergsträsser. — Kleine Mitteilungen (J. Goldziher, Wohlgeruch des Prophetengrabes; H. Stumme, „Süssduftender Ton"; S. v. Oldenberg, Zum Sindbad; H. Stumme, Die neue Gesellschaft des russischen Orientalisten.

Zeitschrift d. Deut. Palästina-Vereins. 1911:
2/3. Erwin Nestle, Judaea bei Josephus. — E. Baumann, Die Lage von Mizpa in Benjamin. — J. Reil, Der Bildschmuck des Evangeliars von 1221 im Syrischen Kloster zu Jerusalem. — J. E. Dinsmore u. G. Dalman, Die Pflanzen Palästinas (Forts.). — A. Musil, Arabia Petraea III, bespr. v. G. Dalman. — M. Frhr. v. Oppenheim, Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, bespr. v. Kahle. — O. Eberhard, Einst und jetzt im Heiligen Lande, bespr. v. O. Seitz. — Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie, bespr. v. R. Brünnow. — R. Linde, Alte Kulturstätten, bespr. v. O. Seitz.
4. J. E. Dinsmore, Die Pflanzen Palästinas (Schluss). — — P. Kahle, Zur Herkunft der ʿAtāba-Lieder. — P. Thomsen, Die Palästina-Literatur, 2. Bd. 1905–09, bespr. v. P. Kahle. — Orientalisches Archiv, Jahrg. I, bespr. v. H. Stumme. — Palästinajahrbuch VI. Jahrg., bespr. v. C. Steuernagel. — K. Baedeker, Palästina und Syrien, 7. Aufl., bespr. v. P. Kahle. — G. Hölscher, Landes- und Volkskunde Palästinas, (u.) P. Thomsen, Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden, (u.) O. Eberhard, Palästina, bespr. v. G. Westphal. — S. Klein, Beiträge zur Geographie und Geschichte Galiläas, bespr. v. P. Kahle. — A. Resch, Das Galiläa bei Jerusalem, bespr. v. C. Steuernagel. — R. Weill, La Presqu'île du Sinai, bespr. v. G. Westphal. — M. Sobernheim, Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum, II, 1, bespr. v. B. Moritz.

Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1912:
II, 2. O. Dempwolff, Beiträge zur Kenntnis der Sprachen in Deutsch-Ostafrika. — C. G. Büttner-C. Meinhof, Das

Buch von Herkal. — Bücherbesprechungen: K. Endemann, Wörterbuch der Sothosprache (C. Meinhof). — J. Spreth, Die Religion der Eweer in Süd-Togo (C. Meinhof). Bork.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Henri Gauthier: Les temples immergés de la Nubie. Le temple de Kalabchah. Second fasc. (Service des Antiquités de l'Egypte) Cairo, Institut Français, 1911. LV, 184 S. 57 Taf. P. T. 240 (Fr. 63).

*Wolf Wilhelm Graf von Baudissin: Adonis u. Esmun. Eine Untersuchung zur Geschichte des Glaubens an Auferstehungsgötter und an Heilgötter. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1911. XX, 575 S. 20 Taf. M. 24.

L. Legrain: Catalogue des Cylindres Orientaux de la collection Louis Cugnin. Paris, Champion, 1911. 54 S. 6 Taf. 10 Fr.

*Patriologia Orientalis. Freiburg i. B., Herder, VIII, 1. Jean Rufus, évêque de Maïouma. Plérophories, c'est-à-dire témoignages et révélations (contre le Concile de Chalcédoine) Version syriaque et traduction française éditées par F. Nau. 208 S. Fr. 12,35.
*IX, 1. Le livre d'Esther, version éthiopienne, éditée et traduite en français par. Francisco Maria Estève Pereira. 56 S. Fr. 3,35.

*Sigurd C. Ylvisaker: Zur babylonischen und assyrischen Grammatik. Eine Untersuchung auf Grund der Briefe aus der Sargonidenzeit (Leipziger semitistische Studien V, 6). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1912. IV, 88 S. M. 3.

*J. Oscar Boyd: The Octateuch in Ethiopic, according to the text of the Paris Codex with the variants of other Mss. Part II. Exodus and Leviticus (Bibliotheca Abessinica IV). Leyden, E. J. Brill, 1911. 240 S.

J. Frank-Kamenetzky: Untersuchungen über das Verhältnis der dem Umajja b. Abi ṣ Ṣalt zugeschriebenen Gedichte zum Korān. (Königsberger Dissertation) 1911. 59 S.

*Al-Machriq. 1911. XIV, 12.

*Andreas Eberharter: Der Kanon des Alten Testaments zur Zeit des Ben Sira auf Grund der Beziehungen des Sirachbuches zu den Schriften des A. T. dargestellt (Alttestamentliche Abhandlungen III, 3) Münster, Aschendorff, 1911. IV, 77 S. M. 2,10.

*M. Th. Houtsma und R. Hartmann: Enzyklopädie des Islam, Lief. 11. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1911.

*Paul Brönnle: Monuments of Arabic Philology Vol. I, II. Cairo, F. Diemer, 1911. 16, ٢٠٨; 10, ٢٩٩ S.

*G. Schumacher: Karte des Ostjordanlandes, im Auftrage des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas aufgenommen und herausgegeben. Masstab 1:63360. Blatt A 4. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1911. M. 12.

*Zeitschrift für Kolonialsprachen 1912. II, 2.

*Morris Jastrow. Aspects of Religions Belief and Practice in Babylonia and Assyria. London, G. P. Putnam's Sons, 1911. XXV, 471 S. 54 Abb. u. 1 Karte. Sh. 9.

*Revue de l'Orient Chrétien 1911. VI (XVI), 3.

*American Journal of Archaeology 1911. XV, 4.

*Bulletin of the Archaeological Institute of America 1911. II, 4, III, 1.

*Analecta Bollandiana. 1912. XXX, 1.

*Felix Langenegger: Durch verlorene Lande. Von Bagdad nach Damaskus. Berlin, W. Süsserott, 1911. VI, 409 S. 143 Abb. und 78 Handzeichnungen. M. 15.

Eduard König: Geschichte der alttestamentlichen Religion. Gütersloh, Bertelsmann, 1912. VIII, 608 S. M. 7.

Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Scriptores Syri. Textus, Ser. II. tom. XCI. Anonymi auctoris expositio officiorum ecclesiae Georgio Arbelensi vulgo adscripta ed. R. H. Connolly. I. Leipzig, O. Harrassowitz, 1911. 241 S. M. 12,80.

Adolf Rosenzweig: Die Al-tikri-Deutungen. Ein Beitrag zur talmudischen Schriftdeutung. Erweiterter Sonderabdruck aus der Isr. Lewy-Festschrift. Breslau, M. u. H. Markus, 1911. 54 S. M. 2,50.

*Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1912. II, 2.

Alexandro della Seta: Religione e arte figurata. Roma, Danesi, 1912. VIII, 287 S. M. 13.

*Orientalisches Archiv. 1912. II, 2.

*Memorie della R. Accademia delle Scienze dell'Istituto di Bologna. Classe di Scienze Morali Ser. I Tomo V 1910—1911. Sezione di Scienze Storico-Filologiche u. dass. Sezione die Scienze Giuridiche.

*Rendiconti delle Sessioni della R. Accademia delle Scienze dell Istituto di Bologna. Classe die Scienze Morali. Serie prima. Vol. IV (1910—11).

*H. Pognon: Chronologie des papyrus araméens d'Éléphantine (Extrait du Journal Asiatique 1911).

*M. Hartmann: Qusaij (S.-A. aus der Zeitschrift für Assyriologie XXVII).

*Loghat el-Arab. 1911. I, 6.

*Al-Machriq, 1912. XV, 1.

M. Horten: Die Gottesbeweise bei Schirâzi (1640†). Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie und Theologie im Islam. Bonn, F. Cohen, 1912. 102 S. M. 2.80.

Mission d'Ollone 1906—1909. Recherches sur les musulmans chinois par le commandant d'Ollone et plusieurs autres. Paris, E. Leroux, 1911. XII, 471 S. 91 Abb. usw. im Text, 1 Karte. Fr. 15.

A. L. M. Nicolas: Seyyed Ali Mohammed dit le Bab. Le Béyan persan. Traduit du persan. I. Paris, P. Geuthner, 1911. XXXII, 148 S.

A. L. M. Nicolas: Essai sur le Chéïkhisme IV. La science de Dieu. Paris, P. Geuthner, 1911. LII, 97 S.

A. L. M. Nicolas: Le Chéïkhisme III. La doctrine. (S.-A. aus der Revue du monde musulman). Paris, E. Leroux, 1911. 69 S.

A. Schaade: Sībawaihis Lautlehre. Leiden, E. J. Brill, 1911. X, 92 S. M. 3.

*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. 1912. XXXIV, 1.

*Memnon. 1911. V, 3/4.

Mythologische Abhandlungen. I, 3/4, (S.-A. aus Memnon 1911, 3/4).

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Möller, Dr. Georg: **Hieratische Paläographie.** Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der 5. Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. **III. Band. Von der 22. Dynastie bis zum 3. Jahrhundert n. Chr.** (IV S. Buchdruck, 15 und 72 autogr. S. mit 11 Tafeln Schriftproben in Lichtdruck.) Folio. Geb. M. 30 —

In Kürze erscheint:

Meyer, Prof. Dr. Eduard: **Der Papyrusfund von Elephantine.** Dokumente einer jüdischen Gemeinde aus der Perserzeit und das älteste erhaltene Buch der Weltliteratur. (Etwa 8 Bgn.) gr. 8°. Etwa M. 3 —

Mit zwei Beilagen der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.